Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo.

Von Karl Wagner.

III. Teil*).

Die Schulverbesserung seit Errichtung des Schullehrerseminars.

1. Abschnitt.

Die Organisierung der Schulen der Hauptstadt.

Vierthaler als Methodiker und Organisator.

Die Frage, ob Vierthaler ein größerer Organisator oder Methodiker gewesen sei, läßt sich unschwer zugunsten des ersteren entscheiden; denn er hat nicht nur das Schulwesen eines ganzen Landes aufs beste geordnet, sondern auch das Waisenhaus in Wien zu einer vorbildlich geleiteten Erziehungs- und Unterrichtsanstalt umgestaltet. Als Methodiker ist ihm Felbiger in der Einführung des gemeinschaftlichen Unterrichtes zuvorgekommen¹⁾. War es auch keine selbständige Erfindung und keineswegs eine neue Einrichtung²⁾, die Schüler einer Klasse zu gleicher Zeit mit dem gleichen Lehrstoff zu beschäftigen,

*) Der I. Teil erschien in Band LV der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, S. 151 u. f. bis 223, der II. Teil in Band LVI, S. 95 u. f. bis 183 der M.

¹⁾ J. I. v. Felbiger. Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeigen rechtschaffener Schullehrer. Sagan, 1768. II. Hauptstück, 1. Abschnitt: Vom Zusammenunterrichten.

²⁾ „Dieser Zusammenunterricht,“ schreibt P. Beda Hübner O. S. B. in der Vorrede zu seiner Anleitung für Trivialschullehrer (Archiv St. Peter, Msc. 1788). „ist von der Lehrart der lateinischen Schulen, wie ich mirs vorstelle, abgeborgt worden; denn der Lehrer richtet all dort seine Auslegungen und Erläuterungen allemal an alle Schüler zugleich; was einem gesagt wird, dies wird allen zugleich gesagt, und was einer anhört, das hören alle zugleich an;“ und Vierthaler sagt in den „Elementen“ (4. Aufl. S. 42): „Alte Priester, welche dem gemeinschaftlichen Unterrichte in deutschen Schulen nicht gut sind, weil sie ihn als eine Neuerung betrachten, berechnen seinen Wert zu wenig und erinnern sich nicht der Ordnung, welche schon in den Tagen ihrer Jugend in den lateinischen Schulen herrschte.“

so war die Einführung des Massenunterrichtes in den Volksschulen im Gegensatze zum bisher üblichen Einzelunterrichte, dem Aufzählen, der bedeutendste Schritt, der je im Volksschulunterrichte gemacht worden ist. Der gemeinsame Unterricht bildet die Grundlage für jeden öffentlichen Unterrichtsbetrieb, er ist die erste Methode, auf der die von den Pädagogen aufgestellten Grundsätze für Erziehung und Unterricht erst zur Anwendung gebracht werden können. Auch Vierthaler hat die Anwendung des gemeinschaftlichen Unterrichtes immer und überall betont und für alle Schulen des Erzstiftes als unerläßliche Forderung hingestellt³).

In Stadt und Land Salzburg war seit einem Jahrzehnt der gemeinsame Unterricht als wesentliches Erfordernis der verbesserten Lehrart anbefohlen worden, doch mit der Ausführung hatte es seine guten Wege. Die Sache stand und fiel nicht nur mit dem Eifer und dem Geschicke des Lehrers, sondern auch mit dem Interesse und der Energie des Pfarrers und des Pflegers. Obwohl in jedem Gaue manche Schule bereits auf besseren Fuß gestellt war, so bedurfte es Vierthalers starken Willens und seines persönlichen Ansehens bei Geistlichkeit und Beamten, die allgemeine Anwendung in den nächsten Dezennien durchzusetzen.

Aber auch in Anwendung der fragend-entwickelnden Lehrform war Felbiger unserem Vierthaler zuvorgekommen. Ist auch zwischen der Katechetik Felbigers und der Sokratik im Sinne Vierthalers ein großer Unterschied, so sind Form und Ziel im wesentlichen gleich⁴). Selbst in der Anerkennung der Moralität als obersten Erziehungszweckes stimmten die beiden überein⁵). Man kann daher von einer Vierthalerschen Methodik nur im weiteren Sinne des Wortes sprechen; denn deshalb, daß Vierthaler bemüht war, den ersten Unterricht der Schüler anziehend zu gestalten, daß er dem Lesenlernen Sach- und Sprechübungen vorzuschicken empfahl, daß er die Buchstabenkenntnis mit den Selbstlauten begann und sinnlose Silben beim Leseunterrichte verwarf, frühzeitig vom Buchstabieren zum Syllabieren überging, Natürlichkeit im Lesevortrage verlangte, dies alles und viel anderes war sehr verdienstlich und bedeutete einen weiteren Fortschritt im Unterrichts-

³) In dem Berichte v. 12. Sept. 1794, Kons. Archiv, Rel. Puncta ex 1794, klagt Vierthaler, daß bei seiner Übernahme der Schulgeschäfte (1790) der Leseunterricht an der Hauptschule schon deswegen nicht gemeinschaftlich getrieben werden konnte, weil es an gleichförmigen zweckmäßigen Schulbüchern fehlte. Und bei Anstellung älterer, nicht seminaristisch gebildeter Lehrer wurde diesen nachdrücklich aufgetragen, den gemeinschaftlichen Unterricht in ihren Schulen gewissenhaft anzuwenden.

⁴) Vgl. Felbigers: Eigenschaften usw. II. Abschnitt: Vom Unterrichten durch Fragen oder von dem Katechisieren (S. 43), und Vierthalers: Elemente der Methodik und Pädagogik (§ 14).

⁵) Felbiger verlangte „sittliche Charaktere“ und Vierthaler sagt § 38 des Entwurfes seiner Schulerziehungskunde: „Der Mensch mit allen seinen verschiedenen Anlagen und Kräften hat nur einen höchsten Zweck. auf welchen hin die ganze Erziehung ihre Richtung nehmen muß: und dieser Zweck ist Moralität.“ Beider Quelle führt zu Kant zurück, der sein Bekenntnis in die schönen Worte kleidet: „Zwei Dinge sind es, die mich mit immer neuer und zunehmender Bewunderung erfüllen: Das moralische Gesetz in mir und der bestirnte Himmel über mir.“

verfahren, aber es ist nicht Grund genug, von einer selbständigen Methodik zu sprechen. Ebensowenig hat er neue Wege für Schreiben und Rechnen gefunden, wengleich er erst nach Vorübungen ans Schreiben ging und auf das Wortschreiben mehr als auf das übliche Buchstabenmalen hielt, daß er auf Kopfrechnen und angewandtes Rechnen in beschränktem Zahlenraum Gewicht legte, praktische Winke für Rechtschreiben und Aufsatz gab und das Regelwerk bei allem Unterrichte auf das Mindestmaß beschränkte.

Vierthaler selbst machte nicht Anspruch auf Erfindung einer eigenen Methode; er begnügte sich mit Anwendung der allgemein erprobten Unterrichtsgrundsätze und wollte durch die bewährten Mittel den Kindern das Lernen angenehm und leicht machen. „Ein schlechter Pädagoge,“ sagt er in seinem Schulplan, „ist in meinen Augen derjenige, dessen Kenntnis sich nur auf eine einzige Methode beschränkt. Ich halte daher auch nur jene Methode für die beste, welche das Gute und Brauchbare, das mehrere einzelne Methoden aufzuweisen haben, in sich faßt und nach lokalen und individuellen Rücksichten davon Gebrauch machen lehrt“⁶⁾.

Aber darin übertraf er die meisten Pädagogen seiner Zeit, daß er den Unterricht als den wichtigsten Erziehungsfaktor erkannte und ihn zielbewußt in den Dienst der Erziehung stellte⁷⁾; daß er ferner die Notwendigkeit der harmonischen Bildung von Körper und Geist nachdrücklich betonte⁸⁾ und die Vernachlässigung der körperlichen Übungen als ein „großes Gebrechen“ seiner Zeit bezeichnete⁹⁾. Auch der Weg, den er für den Unterricht in der Religion und in den „Nebengegenständen“ empfahl¹⁰⁾, ist heute zum Teil wieder aufgenommen worden und die von ihm ins Leben gerufenen Feiertagsschulen fanden selbst bei der ländlichen Bevölkerung günstige Aufnahme und rege Beteiligung selbst Erwachsener¹¹⁾.

Das Schulwesen Salzburgs in diesem Sinne zu organisieren, galt es, Konsistorium und Hofgericht, Geistliche und Beamte und vor allem den Erzbischof zu gewinnen und die Lehrer nach diesen Grundsätzen auszubilden. Das Seminar war im November 1790 eröffnet worden¹²⁾;

⁶⁾ Vierthalers Schulplan. Mitgeteilt von Karl Wagner. Ldkd. LXII, S. 44.

⁷⁾ „Entwurf“ § 30. Der Zweck der öffentlichen Schule soll nicht bloß Unterricht, sondern auch Erziehung sein.

⁸⁾ „Entwurf“ § 31. Der ganze Mensch soll gebildet werden.

⁹⁾ „Entwurf“ §§ 42—55. Von der physischen Erziehung des Menschen.

¹⁰⁾ „Elemente“ §§ 45—65. Von den Nebengegenständen, auch „Entwurf“ §§ 114—126. Neu eingeführt wurden von Vierthaler Chronologie, das Kalenderwesen, das damals einer näheren Erläuterung bedurfte, und Turnspiele. Siehe auch: L. Mörtl, Franz Michael Vierthalers Pädagogik. Neuburg a. D. 1911, S. 143, Anm. 2.

¹¹⁾ Karl Wagner. Zur Geschichte des Wiederholungsunterrichtes in Salzburg. Salzburger Lehrerblatt, 1921, 9. und 10. Folge.

¹²⁾ Die Gründung des Schullehrer-Seminars. Ldkd. LV, S. 200 ff. Entgegen der Behauptung, das Seminar sei mit vier Zöglingen eröffnet worden, weist das Rechnungs-Rapular von 1790 unter dem 2. November l. J. die Vorauszahlung für Verköstigung von nur drei Kandidaten im Betrage von 15 fl an Lehrer Neukomm aus; ebenso für Dezember. Vier

die Zahl der Kandidaten war groß genug, den jährlichen Abgang der Lehrer zu decken, doch zu gering, eine baldige Besserung der Schulverhältnisse herbeizuführen. Es konnte in den ersteren Jahren mit nur drei Absolventen jährlich gerechnet werden, später stieg die Zahl auf zehn. Vierthaler sah darin kein Hemmnis der Schulverbesserung. „Weit entfernt,“ sagt er, „durch diesen langsamen Gang zu verlieren, wird die Sache dabei nur gewinnen; rasche Umänderungen schlagen fast immer fehl.“ Erzbischof Hieronymus war anderer Meinung; er fand die Zahl brauchbarer Schullehrer sowie die Hoffnung, derer mehr zu erhalten, immer noch gleich gering.

Ein Erfolg der kumulativen Schulkommission.

Nicht so glatt, als man bisher annahm, gestaltete sich die Einführung pädagogischer Vorlesungen bei den Theologen und den Beamten-Aspiranten. Die Frage, wie die jungen Kleriker und die künftigen Beamten, die bei der Schulverbesserung auf dem Lande unmittelbar zu wirken berufen waren, in der Pädagogik vorbereitet werden sollten, beschäftigte das Konsistorium in der Sitzung am 5. Aug. 1791¹³⁾.

Veranlassung dazu gab der Wunsch der General-Visitation, das Konsistorium möge den Schuldirektor zu ordentlichen Schulvisitationen¹⁴⁾ anhalten und allenfalls die Schulkommission um Auskunft angehen (d. d. 22. April 1791), wie sie sich zu dieser Angelegenheit stelle. In der Note vom 9. Mai l. J. erklärte die Schulkommission, mit öfterem Nachsehen des Schuldirektors einverstanden zu sein, falls nur die hiesigen Stadtschulen gemeint seien, und erwähnte, daß bei den Stadtschullehrern solche Inspektionen schon im Gange seien. Sollte aber eine periodische Schulvisitation durchs ganze Land darunter verstanden sein, so könne für jetzt nicht davon die Rede sein. Fürs erste habe der Direktor in seinem Fache genug zu tun und könne nicht zu lange von

Kandidaten waren nur von Juli 1791 bis Mai 1792 in Verpflegung; 1793 war starker Wechsel, in diesem Jahre scheinen in rascher Folge sieben Seminaristen auf. Zeitweilig, 1795 und 1796, waren nur zwei, selbst ein Kandidat in Verpflegung. Einzelne Seminaristen waren mehr als ein Jahr in Ausbildung, andere nur mehrere Monate. In den Jahren 1790 bis 1802 kommen im Durchschnitt fünf Absolventen auf ein Jahr, von 1802 bis 1806 dagegen sechs.

¹³⁾ Kons. Arch. Rel. Puncta de ao. 1791. Wir bringen hier aktenmäßig den Verlauf der Verhandlungen, da die bisherige Darstellung nicht genau zutreffend ist. So sagt Anthaller: Franz Michael Vierthaler, der Salzburger Pädagoge, S. 37: Vierthaler trug sich auch an, den jungen Geistlichen des Priesterhauses Anleitung zu der Erteilung des Religionsunterrichtes zu geben. Der Erzbischof ging auf diesen Vorschlag ein. Widmann: Geschichte Salzburgs, Band III, S. 494, sagt: Er hielt auch auf Wunsch des Erzbischofs pädagogische Vorträge für die Alumnus des Priesterhauses und öffentlich an der Universität. Behacker: Geschichte des Volks- und Bürgerschulwesens im Lande Salzburg (1923) S. 55: Über Vorschlag des Direktors Dr. M. Fingerlos hatte Vierthaler seit 1791 Vorlesungen über Katechetik im Priesterhause zu halten.

¹⁴⁾ Die Frage der Schulvisitationen im ganzen Lande wurde wiederholt, besonders 1794 im Schulplane Vierthalers, aufgerollt, doch immer zurückgestellt.

der Hauptanstalt abwesend sein, fürs andere fehle es bei der Schulkommission noch an festen Grundsätzen für ihren Wirkungskreis, um denselben ausdehnen zu können, ferner wäre bei dem Mangel an wohlunterrichteten Schulleuten der Nutzen fraglich, auch seien die meisten Geistlichen und Beamten jeder Schulverbesserung abhold, hätten weder Kenntnis davon, noch seien sie geneigt, sich solche zu erwerben, endlich wären die Reisen des Direktors Vierthaler ex jam dictis unnütz, ob nicht doch zu kostbar.

Dagegen wäre es minder kostspielig und um so wertvoller, wenn die Beamten, die Geistlichen, die Schulhalter in hinlänglicher Anzahl vorbereitet sein würden. In Betreff der letzteren sei durch Eröffnung des Seminars ein guter Anfang gemacht worden. Die Geistlichen auf dem Lande sollten durchgehends gute Pädagogen sein, weil sie, sei es als Lehrperson, sei es als Aufsichtsorgan, der Schule immer am nächsten seien. Zu ihrer Ausbildung müsse daher im Priesterhause schon der Grund gelegt werden und zwar sollte der Gleichförmigkeit in der Lehrart willen die eigentliche Pädagogik gegen mäßige Belohnung nur zwei bis drei Stunden in der Woche von dem Schuldirektor gelehrt werden. Wenn überdies von dem Superior die Pastorallehre und Katechetik lebhaft betrieben würden, dann erhielte die Kuratgeistlichkeit die hinlängliche Vorbereitung, so daß mit der Zeit wohlfeilere und zweckentsprechendere Schulvisitatoren vorgekehrt werden könnten.

Die Beamten als Mitaufsichtsorgane heranbilden zu lassen, müßte die politische Stelle einleiten und bei Sr. H. F. G. durch triftige Vorstellung erwirken, daß, wer künftig auch nur als subaltern bei einem Gerichte angestellt werden wolle, vorhinein sich wegen seiner pädagogischen Kenntnisse legitimieren müsse.

Diese Noten wurden unterm 11. ejusdem vom Konsistorium wieder an die Schulkommission zu weiterer Einleitung zurückgegeben. Diese beauftragte in der Sitzung vom 5. Juni den Direktor Vierthaler, sich mit dem Priesterhaus-Regenten Fingerlos¹⁵⁾ über Beginn und Dauer, Tag und Stunde des pädagogischen Unterrichtes sowie über die Belohnung zu besprechen. Das Resultat der Unterredung vom 6. Juni l. J. war die sofortige Aufnahme der Vorlesungen täglich fünfviertel Stunden, gegen nachträgliche Genehmigung der Schulkommission, damit keine Zeit verloren gehe und die in einem halben Jahre in die Seelsorge tretenden Alumnen noch den Unterricht genießen könnten. Die Frage der Entschädigung sollte dem Höchsten Ermessen anheimgestellt werden.

Bei dem am 3. Juli erfolgten nächsten Zusammentritt der Schulkommission wurde dem Priesterhausregenten bedeutet, über die Einleitung der Vorträge zu berichten und wegen Vierthalers Belohnung

¹⁵⁾ Matthäus Fingerlos, geb. am 6. Sept. 1748 zu Fletschach i. Lungau, wurde als Stadtpfarrverweser mit noch einem Weltpriester von Erzbischof Hieronymus zum Besuche des Priesterhauses nach Würzburg geschickt und hierauf zum Direktor des Priesterhauses in Salzburg ernannt, wo er die jungen Priester zu pädagogischem Eifer anregte. 1801 Pfarrer in Mühl-dorf, 1804 Direktor des Georgs-Seminars in Landshut, 1814 Konsistorialrat in Salzburg, gest. 10. Dez. 1817. H. F. Wagner, Biographien Salzburger Schulmänner. Zeitschrift des Salzburger Lehrervereines. 1878.

ein Gutachten abzugeben. Dieses wurde am 25. d. M. von Fingerlos erstattet und am 29. d. M. im Konsistorium in Verhandlung gezogen. Daraus ist zu ersehen, daß Vierthaler schon durch fünf Wochen den Alumnen alle Tage Unterricht in Pädagogik und Methodik gab und denselben in drei Wochen für dieses Jahr zu vollenden gedachte. Im künftigen Jahre sollten durch zehn Monate wöchentlich drei Vorlesungen gehalten werden¹⁶⁾. Der Regens schlug 150 fl als wohlverdiente Belohnung fürs Jahr vor. Er hält diese Summe nicht für übermäßig, da der Gegenstand von äußerster Wichtigkeit sei, denn nur alsdann werde die Geistlichkeit in der Bildung des Volkes zweckmäßig mitzuarbeiten imstande sein, wenn sie in der Pädagogik und Methodik die erforderlichen Ansichten werde erlangt haben. Vierthaler sei nicht ein Hausinstructor oder Schulmeister vom gewöhnlichen Schlage, die man mit einem Gulden abfertigen könne, sondern ein Gelehrter, ein Mann, auch seines Amtes wegen von höherem Charakter, der folglich durch die Darreichung einer besseren Belohnung mehr zu würdigen sei. Halte Vierthaler die Vorlesungen so, daß sie nicht nur von den Alumnen, sondern auch von Stadtkooperator Reiter, diesem vollgültigen Zeugen, der sie mit anhört, als sehr anziehend, gründlich, praktisch und folglich höchst nützlich angerühmt werden. (Prot. Cons. Metr. öcon. de anno 1791, Nr. 668.)

Das Konsistorium stimmte dem Gutachten des Regenten bei, indem derlei pädag. Unterricht keine neue Einführung sei, seit längerer Zeit bestehe, es glaubt jedoch für den Fall, als die beantragte Extraausgabe Sr. H. F. G. zu beträchtlich schiene, wenigstens 100 fl jährlich für einen so wichtigen Lehrgegenstand bestimmen zu dürfen, da der verstorbene Hauptschullehrer Benedikt Pfeifner¹⁷⁾ fünf bis sechs Jahre lang für einen sehr notdürftigen drei- oder viermonatlichen Unterricht im Priesterhause jährlich 36 fl erhalten hatte.

Der Erzbischof resolvierte eigenhändig im ökonomischen Protokolle: „Ad Nr. 668: Da uns von der bisherigen Anstellung und Instruktion des Vierthaler im Priesterhause nichts bekannt war, so soll uns das Konsistorium anzeigen, mit wessen Vorwissen und unter welchen Bedingungen man ihm diese Instruktion übertragen habe. Und da heute wiederum auch vom Hofrate uns angezeigt wurde, daß Vierthaler noch eine zweite Schule für angehende Beamte errichten will, wodurch derselbe zuviel Zeit zu den ihm aufgetragenen Geschäften verlieret, so soll uns das Konsistorium referieren, ob im Falle der Gestattung dieser Instruktionen an die Priester die angehenden Beamten nicht auch dahin könnten angewiesen werden und ob der Antrag sei, diese Schule im Priesterhause für beständig zu errichten oder seiner Zeit, wie es uns

¹⁶⁾ Von 1792 an las im Priesterhause nicht mehr Vierthaler, sondern Spiritual Kajetan Perzl. Perzl, geb. am 31. Mai 1760 als Sohn des Lehrers der Schloßschule zu Werfen, Stadtkaplan, Spiritual bis 1795, starb 1804 als Archidiakonalkommissär in Tamsweg. H. F. Wagner, I. c.

¹⁷⁾ Hauptschullehrer Benedikt Pfeifner starb am 25. August 1789, 35 Jahre alt. Sterbematrik der Bürgerspitalpfarre, tom. I. Fol. 30.

schicklicher scheint, durch einen Geistlichen versehen zu lassen. Hieronymus¹⁸⁾.“

In Beantwortung dieser Resolution äußerte sich das Konsistorium zunächst dahin, daß die der Schulkommission angehörenden Hofräte es über sich genommen hätten, bei ihrer Stelle über Einführung des pädagogischen Unterrichtes der Beamten-Aspiranten das weitere zu veranlassen. Das Konsistorium selbst sei der Meinung, daß die Gerichtspersonen auf dem Lande niemals so genau mit der Pädagogik bekannt sein müßten als die Geistlichen, weshalb die Zusammenlegung des Unterrichtes der Theologen und Beamten-Aspiranten unzweckmäßig wäre. Die Beamten brauchten nur soviel davon zu wissen, daß sie die Schulverbesserung nicht verachten, nicht durch Achselzucken oder gar durch höhnische Reden in üblen Ruf bringen, daß sie Interesse dafür gewinnen und mit Amtes-Ansehen die gute Sache fördern helfen sollten. Dieses bedürfe keineswegs eines langen Unterrichtes. Wenn die Studierenden das von Vierthaler verfaßte zweckmäßige Methodenbuch (Elemente der Methodik und Pädagogik, Salzburg 1791) durchgearbeitet hätten, was sie bei einigem Fleiß in wenigen Tagen vermöchten, hielte Vierthaler mit ihnen sechs bis acht Wiederholungs- und Prüfungsstunden und ließe sie das Wichtigste in der Hauptschule anhören und sehen. Das genüge für sie, Vierthaler verliere dabei wenig Zeit und sei bereit, die Arbeit gratis zu leisten.

Den Unterricht Vierthalers im Priesterhause halte die Schulkommission für unausweichlich, weil ohne Einförmigkeit der Lehrart im Priesterhause und in der Hauptschule „die jungen in der Seelsorge angestellten Geistlichen die Landschullehrer nur irre machen, nur Disharmonie, Verwirrung und Widersprüche veranlassen würden.“

Damit glaubte das Konsistorium die in der Resolution enthaltenen Fragen aufgelöst und befriedigend erörtert zu haben.

Ex Decr. Cels. Princ. d. d. 18. August wurde dem Konsistorium zuerst das Mißfallen Sr. H. F. G. eröffnet, daß man im Priesterhause ohne sein Wissen und seine Erlaubnis neue Professoren aufstelle und es werde diese Herausnehmung dermalen nur in der sicheren Erwartung nachgesehen, daß dergleichen in Zukunft nicht mehr geschehe. Auch sei es nicht nötig, die Alumen zu Schulmeistern auszubilden und sie mit Nebengegenständen vom Hauptstudium abzuziehen. Insbesondere fände es S. H. F. G. auffallend, daß die Geistlichkeit über das Katechisieren in Religionswahrheiten von einem weltlichen Lehrer Unterricht nehmen solle. Die Hauptabsicht Sr. H. F. G. bei Applikation der jungen Geistlichen in der neuen Lehrmethode ziele darauf hin, daß sie durch richtige Erkenntnis der Sache auch andere von ihren widrigen Vor-

¹⁸⁾ In dieser Resolution klingt ein befremdend scharfer Unterton mit. Noch mehr ablehnend ist die Resolution des Erzbischofs auf die Vorlage eines Verzeichnisses von Büchern, die Vierthaler dem Priesterhaus-Regenten zur Erleichterung und Vervollkommnung des pädagogischen Unterrichtes (ökon. Prot. v. 31. August 1791) zur Anschaffung vorgeschlagen hatte. Er resolvierte: „Ad Nr. 763 finden wir alle diese Bücher nicht nötig; Konsistorium soll uns eine andere Liste von den besten katholischen entwerfen und vorlegen.“

urteilen abzubringen vermöchten, um auf solche Art die allgemeine Einführung und Verbreitung dieser Methode zu erleichtern. Dazu genüge es, wenn jedesmal jene Alumnen, die zur Seelsorge reif seien, im letzten halben Jahre die Kollegien besuchten, die Vierthaler ohnehin den Schulkandidaten halbjährig lese, und sich darüber ein Testimonium geben ließen. Für das Schulfach besonders begabte Alumnen könnten andere zu Hause unterrichten, auf welche Art die Pädagogie bei den jungen Geistlichen, insoweit sie ihr notwendig sei, ohne große Unkosten, ohne Aufsehen und Zeitverlust fortgepflanzt werden könnte. Die Katechisierkunst dagegen, die höhere Einsicht, Übung und Erfahrung voraussetzt, sei in Gemäßheit der Vorschriften den Alumnen ohnehin von einem Priesterhaus-Superior beizubringen.“

Wie bei anderen Anlässen, so fand es der Erzbischof auch hier notwendig, hinzuweisen, daß sowohl bei diesem als bei dem übrigen pädagogischen Unterricht auf den Unterschied des Stadt- und Landvolkes, auf den Unterschied ihrer Charakterzüge, Fassungskräfte usw. Rücksicht zu nehmen sei, was die Anwendung einer doppelten Methode bedinge, die der Stadt- und Landjugend, den Bauern-, Bürger- und Ratskindern, jedem nach Art und Verschiedenheit ihrer erhaltenen Erziehung, Bildung und allfälligen Berufsaussichten angemessen wäre.

Die Verhandlungen über die Aufnahme der Vorlesungen bei den Beamten-Aspiranten kamen erst mit Ende des Jahres zum Abschluß. Am 24. Dezember 1791 wurde mittels Erlaß des hf. Hofgerichtes der Befehl des Landesfürsten kundgemacht, daß in Zukunft jeder, der nach vollendeten Studien um den Akzeß oder eine sonstige Anstellung, die mit dem Schulwesen in irgendeiner Verbindung steht, sich zu bewerben gesonnen sei, nebst den übrigen Zeugnissen mit einem Zeugnisse über Besuchung der pädagogischen Vorlesungen versehen sein müsse, zu welchem Zwecke mit dem Monat März 1792 für zwei bis drei Monate wöchentlich dreimal Vorlesungen durch Schuldirektor Vierthaler werden gehalten werden. Im übrigen hätten sich die Kandidaten dieses Lehrgegenstandes in allem, auch in Ansehung eines angemessenen Honorars, mit Direktor Vierthaler zu benehmen¹⁹⁾.

So waren durch die vereinten Bemühungen der beteiligten Faktoren für die Zukunft wenigstens die zur Mitarbeit an der Schulverbesserung auf dem Lande berufenen Stände in das gemeinsame Interesse gezogen und damit in der Organisation des Salzburger Schulwesens ein bedeutender Schritt nach vorwärts vorbereitet worden.

¹⁹⁾ Vollständig enthalten im Intelligenzblatt von 1792, St. I, S. 14. In der Hofratssitzung v. 13. Jänner 1792 wurde angeordnet, den Schuldirektor Vierthaler dekretmäßig und auch die Studierenden zu verständigen, daß vom Rektor zur Haltung von pädagogischen Kollegien Montag, Mittwoch und Freitag von 1 bis 2 Uhr ein geheiztes Zimmer zur Verfügung gestellt werde. 1793 war der Beginn der Vorlesungen auf den 18. Februar angesetzt worden. (Oberdeutsche Staatszeitung, Nr. 32.)

Zwei Schulpläne.

Um auch die bereits angestellten Lehrer eines zeitgemäßen pädagogisch-didaktischen Unterrichtes teilhaftig werden zu lassen, wurden zwischen Konsistorium und Hofrat Noten ausgetauscht, die in der Hofratssitzung vom 24. Dezember 1792²⁰⁾ feste Gestalt gewannen.

Hofrat Wohlfahrtstädter nahm die Berichte der Pfleger, die auf Grund des Zirkularbefehles vom 8. April 1785 alljährlich vorgelegt werden mußten, zum Anlaß, über den Stand der Schulverbesserung Vortrag zu halten. Er erklärte zunächst, daß diese Berichte²¹⁾ nur mehr zum Teil der ursprünglichen Absicht der Behörde entsprechen, und schlug eine Erneuerung der Verordnung mit Beigabe eines Formulars für eine Tabelle zur Eintragung der wichtigsten und notwendigsten Daten vor, um damit eine bessere Übersicht und größere Einheitlichkeit zu erzielen. Da der Referent in der Untüchtigkeit vieler Lehrer auf dem Lande und der angewendeten Lehrart die größten Hindernisse der Schulverbesserung erkannte, so beantragte er, den infolge Alters oder Mangels geistiger Kräfte absolut unfähigen Lehrern jeden Einfluß auf die Schule zu nehmen und sie durch tüchtige Gehilfen ersetzen zu lassen; diejenigen aber, die nur nicht gehörig ausgebildet seien, nach und nach zur Sommerzeit in das Seminar einzuberufen, sie unentgeltlich zu unterrichten und zu verpflegen, indessen Substituten oder junge Geistliche, die für das Schulwesen durch Hoffnung ihrer Beförderung angeeifert oder durch Erkenntlichkeit aufgemuntert werden möchten, den Unterricht zu besorgen hätten.

Die angewendete Lehrart, sei es die seit der Verbesserung des Salzburger Schulwesens eingeführte, an sich gewiß vortreffliche Felbigerische oder eine andere, müßte derart beschaffen sein, daß die Kinder zu Hause ihren Eltern das Gelernte vorzutragen und hievon Rechenschaft zu geben imstande wären.

Ein weiteres Hindernis des guten Fortganges des Schulwesens erkannte der Referent in der willkürlichen Auswahl der vorgetragenen Lehrgegenstände und in dem Mangel an guten Schulbüchern. Um hier Wandel zu schaffen, seien die Schulen in Land- und Stadtschulen abzuteilen. In den ersteren sollten nebst einem vorzüglichen Religionsunterrichte nur Lesen, Schreiben und das Notwendigste im Rechnen gelehrt werden. In den Stadtschulen aber, wo die Schüler zum werden- den Künstler, Handelsmann und anständigen Bürger gebildet werden sollen, würden mehr Kenntnisse erfordert, in diesen müßten zu den genannten Gegenständen wenigstens die Fortsetzung der Rechnungskunde, Orthographie und Geographie genommen werden. In der Hauptstadt selbst aber, wo eine sogenannte Normal- und Hauptschule besteht, wären Geschichte, Anfangsgründe der Meßkunst und Zeichnen als unentbehrliche Dinge, nicht zwar in der Absicht, daß der Unterricht in solchen jedem Schüler ohne Notwendigkeit und Unterschied aufgedrungen werden solle, sondern damit diejenigen, die diese Kenntnisse

²⁰⁾ Hofrats-Protokoll v. J. 1792. In Polizei-Sachen II. T. Nr. 2232, S. 1656. „Das hierländische Schulwesen betreffend.“

²¹⁾ L. R. A. Hofrats-Generale Nr 47 bis 49.

zu ihrem zukünftigen Beruf bedürften oder dazu Fähigkeit hätten, hieran teilnehmen könnten und der ausgezeichneten Wohltat und Eigenschaft einer Normalschule entsprochen würde.

In Betreff der Schulbücher machte der Referent den Vorschlag, vorläufig den Felbigerschen Katechismus in Gebrauch zu lassen und die Veranstaltung zu treffen, daß jeden Orts die Katecheten wöchentlich zwei- bis dreimal die Schule besuchen und den Schülern die ersten Gründe der Religion und praktisches Christentum beibringen sollten. Die Schulbücher, besonders das Syllabierbüchlein (6 kr), findet er zu teuer, was Abneigung der Eltern gegen das Schulwesen zur Folge habe; für Landschulen bestehe überhaupt kein zweckmäßiges Lesebuch. Der Referent wünscht deshalb die Einführung „des so allbeliebten und in jedem Betracht nützlichen Beckerischen Not- und Hilfsbüchleins“²²⁾. Um einen geringen Preis desselben zu erzielen und die allgemeine Verbreitung zu ermöglichen, wäre eine neue und besondere Auflage zu veranstalten, wozu die Schulkasse, Bruderschaften und Armenkasse nach Verhältnis beitragen könnten²³⁾.

Der Hofrat beschloß, den Vortrag des Referenten mit den in Vorschlag gebrachten Zirkularien dem Konsistorium mitzuteilen und dessen Einverständnis einzuholen. Die Bestätigung dieses Schulplanes durch den Erzbischof konnte schon in der Hofratsitzung vom 14. Jänner 1793 zur Kenntnis gebracht werden.

Dieses Referat Wohlfahrtstädters schließt ein Programm der Schulverbesserung in sich, wie es seit der Eröffnung der Hauptschule²⁴⁾ (1777) nicht mehr aufgestellt worden war. Der Landesfürst bestätigte es ohne weiters „nach dem Gutachten“, da es seinen Plänen in bezug auf Gliederung der deutschen Schulen, Anzahl und Umfang der Lehrgegenstände, Methode entsprach. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Wohlfahrtstädter ohne Einvernehmen mit der Schulkommission, deren Mitglied er war, diesen Schulplan vorgelegt hat. Auch der Vorschlag, das Beckersche Not- und Hilfsbüchlein zu bearbeiten und einzuführen, war ein alter Wunsch des Kanzlers Bönike²⁵⁾. Vierthaler hat weder zur

²²⁾ Rudolf Zacharias Becker: Not- und Hilfsbüchlein für Bauersleute, welches lehrt, wie man vernüßt leben, mit Ehren reich werden und sich und anderen in allerlei Notfällen helfen kann; alles mit glaubhaften Historien und Exempeln bewiesen und mit Bildern geziert durch einen dem lieben Bauernstande redlich zugetanen Bürger. Gotha 1788.

²³⁾ Es wurde in Wien, Graz, Bamberg, Würzburg nachgedruckt.

²⁴⁾ Vorläufige Nachricht von der neuen Einrichtung der deutschen Schulen in Salzburg. Siehe I. T. S. 131 ff.

²⁵⁾ Kanzler Bönike hatte in der Kons.-Rats-Sitzung v. 27. März 1789 (Kons.-Prot. Nr. 435, S. 215) vorgeschlagen, von dem Beckerschen Not- und Hilfsbüchlein Auszüge und Abschnitte drucken zu lassen, da das Werk als solches zwar allgemein Beifall finde, doch durch zu viele Provinzialismen hier nicht allgemein verständlich wäre. Er habe sich mit dem Verfasser ins Einvernehmen gesetzt und hoffe dessen Zustimmung. Das Buch selbst komme auf 18 Kreuzer. Abdrücke könnten für Christenlehr-Schenkungen verwendet werden. Die darin vorkommenden, für das gemeine Volk durchwegs wichtigen und wissenswerten Materialien, dessen ganz für die gemeine Menschenklasse bestimmter Ton müssen bei jedem, der es liest, den Wunsch erwecken, daß es auch in Salzburg in Umlauf gesetzt werde. Bei der Seltenheit des Buches sei der Inhalt kurz angegeben:

Einberufung bereits angestellter Lehrer²⁶⁾, noch zur Einführung des Not- und Hilfsbüchleins Stellung genommen. Er sprach sich erst bei anderer Gelegenheit dagegen aus²⁷⁾. Vorläufig arbeitete er an passenden Schulbüchern²⁸⁾ für die Hauptschule, die Trivialschulen und Landschulen; auch den Lehrer der Normalschule, David Neukomm, wußte er zur Verfassung eines Lesebuches zu gewinnen²⁹⁾.

Eine Gegensignatur des Konsistoriums war nicht zu finden, obwohl im Expeditions-Protokoll pro 1793 der Auslauf einer „Rückäußerung über die Schuleinrichtungspläne“ unter dem 13. Februar l. J. eingetragen ist; überdies lenkte das Ordinariat mit der Note vom 10. April 1793 die Aufmerksamkeit des Hofrates auf einen anderen Gegenstand.

1788 war vom Konsistorium³⁰⁾ den Dekanen zur Beförderung des Schulwesens überhaupt und der Vorführung der verbesserten Lehrart insbesondere die Veranstaltung feierlicher Prüfungen aufgetragen worden und der Hofrat³¹⁾ hatte die Pfleger und Landrichter zur Teilnahme und tätigen Mitwirkung bei denselben aufgefordert. Solche Schauprüfungen wurden denn auch in allen Gauen an mehreren Orten abgehalten; doch nach einigen Jahren schon ließ der Eifer der Beamten nach. Deshalb stellte das Konsistorium d. d. 10. April 1793³²⁾ an das Hofgericht das Ansuchen, die weltliche Obrigkeit auf dem Lande anzuweisen, die neue Lehrart im Einverständnisse mit der Geistlichkeit zu fördern und den Schulprüfungen anzuwohnen; insbesondere wäre zu wünschen, daß mit dem Gerichtspersonale auch die Gemeindevorsteher, Viertelmänner und Ausschüsse als die ersten dabei erschienen und durch ihren Beifall und

Der erste Teil belehrt über Gemüse- und Obstbau, über Haushalt, Kleidung, Wohnung, Kinderzucht, Haus- und Gemeindeordnung; der zweite Teil berichtet, wie der Bauernsohn Wilhelm Denker bedacht war, einmal ein wohlhabender Mann zu werden und als Diener eines Edelmannes diesen auf seiner Reise begleitete und bei allem, was er sah noch dem Wie, Wann, Wo, Warum, Wozu und Wodurch forschte. In der Reisebeschreibung wurde auch Salzburg vorgeführt mit seinem Nachbargebiet. Auch kommt hier Denkens Haushalt mit dem Wirtschaftsbuch, den Bauernregeln und Hauslehren vor. Der dritte Teil belehrt über den Bau des menschlichen Leibes, über Gesundheitsregeln, über schädliche Tiere und Pflanzen, über Aberglauben und Hexenwahn, über Hungersnot und Kriegzeiten, über Wildschaden, Viehkrankheiten und schließt mit einem Feuerkatechismus.

²⁶⁾ Vierthaler war für die Einberufung bereits angestellter Lehrer nicht eingenommen. Er wünschte sich junge, fähige und lernbegierige Männer. „Um neue Grundsätze vollkommen geltend zu machen, werden Menschen erfordert, die noch nicht im geringsten praeoccupiert, die noch ganz unbefangen sind.“ „Elemente“, Erläuterungen § 2.

²⁷⁾ Siehe Vierthalers Schulplan, l. c. S. 37 bis 39.

²⁸⁾ Es waren bis dahin erschienen: 1792: Goldener Spiegel. (Lesebuch für Mädchen), Preis 16 kr. Franz Traugott. (Lesebuch für Knaben), 20 kr. Das Kinderbuch. (Für die ersten Anfänger), 6 kr. 1793. Der kleine ABC-Schüler. 4 kr. Der kleine Schreib- und Leseschüler. 6 kr.

²⁹⁾ Moralisches Lesebuch für Kinder, welche gut, verständig und glücklich werden wollen. Salzburg, bei Duyle, 1792. (7 kr.)

³⁰⁾ Generale vom 20. Hornung 1788.

³¹⁾ Circular an die sämtlichen Stadt-Pfleg- und Landgerichte des hohen Erzstiftes d. d. 7. April 1788.

³²⁾ Kons.-Arch. Relat. Puncta d. a. 1793.

ihr gutes Beispiel andere aneiferten. Das Konsistorium erwartet vom Hofgerichte, daß es auch ohne spezielle Anzeigen³³⁾ diesem öfters geäußerten Wunsche nachkomme und überläßt es der jenseitigen Erkenntnis, was für Einleitungen und Verfügungen diesfalls getroffen würden.

Welche Anordnungen das Hofgericht getroffen hat, ist aus den Protokollen nicht zu ersehen; es fand sich überhaupt nicht der geringste Niederschlag dieser Signatur in den Hofratsakten³⁴⁾. Ebenso wenig ist in den Pfliegerichtsakten eine Erneuerung des Hofratsbefehles vom 7. April 1788 vorhanden³⁵⁾.

Zu längeren Verhandlungen führte dagegen die Begutachtung des von Vierthaler vorgelegten Schulplanes³⁶⁾, in dem er seine Ansichten und Grundsätze über Erziehung und Unterricht darlegt und Vorschläge zur weiteren Ausgestaltung des Schulwesens macht.

Die erste Nachricht über diesen Gegenstand ist eine Signatur an das Hofgericht, d. d. 30. November 1793³⁷⁾, in der die „von Schuldirektor Vierthaler abgegebenen Gedanken, das deutsche Schulwesen betreffend“, übermittelt werden. Diese Vorlage wurde in der Hofrats-sitzung vom 28. Dezember l. J.³⁸⁾ nach dem Vortrage des Hofrates von Gäng eingehend beraten, auf Grund dessen die hohe Stelle „den von Hrn. Schuldirektor Vierthaler entworfenen und durch Konsistorial-Signatur anher beförderten Schulplan bestätigte“ und wünschte, „daß demselben jeder mögliche Vorschub und die Ausführung gegeben werde“.

In der Gegensignatur bemerkte das Hofgericht insbesondere, daß man die darin an den Tag gelegten gründlichen Kenntnisse Vierthalers im Schulfache und dessen Amtseifer beloben müsse, ferner dem von ihm aufgestellten Grundsätze, daß Moralität bei Einrichtung der Schulen als Hauptzweck angesehen und intellektuelle Bildung derselben unter-

³³⁾ Der Dechant von Altenmarkt hatte mitgeteilt, daß bei der am 2. April 1793 in Radstadt abgehaltenen öffentlichen Schulprüfung weder die hiezu eingeladenen weltlichen Beamten noch die Gemeindemänner erschienen seien. K.-Prot. past. 1793, Nr. 451. Das Konsistorium beschloß in der Sitzung am 10. April l. J., das Hofgericht extraktive davon zu verständigen. Auch aus anderen Bezirken waren solche Nachrichten eingelangt.

³⁴⁾ Vierthaler war bekanntlich (siehe II. T. S. 157, Anm. 23) kein Freund der Schauprüfungen und hatte sicherlich Mitglieder der Schulkommission aus dem Hofgerichte für seine Ansicht gewonnen, weshalb von dieser Seite her dieselben nicht mehr gefördert wurden. Doch war die Abhaltung öffentlicher Prüfungen von nicht zu unterschätzendem Werte, da die Landbevölkerung dabei am besten von den Vorzügen der verbesserten Lehrart überzeugt werden konnte. Welch tiefen Eindruck solche Prüfungen auch auf Standespersonen machten, beweist die Tatsache, daß Hofrat Jos. Felner d. d. 25. Jänner 1807 zur Erinnerung an die erste Prüfung, der er in Alm als Gerichtspraktikant beigewohnt hatte, eine fünfprozentige Landschafts-Obligation per 150 fl spendete, aus deren Zinsen ein braves Schulmädchen des Saalfeldener Pfliegerichtes am Prüfungstage mit Kleidungsstücken beschenkt werden sollte. L. R. A. Pflieg. Akt. Saalfelden, Litt. L. Nr. 30.

³⁵⁾ L. R. A. Pflieg. Akt. Schulwesen. Fasz. 1777—1804.

³⁶⁾ Vierthalers Schulplan, l. c. S. 33 f.

³⁷⁾ Kons.-Arch. Exp. Prot. v. J. 1793.

³⁸⁾ L. R. A. Hofrats-Prot. v. J. 1793. In Polizei-Sachen II. T. Nr. 3165.

geordnet werden müsse, den vollkommensten Beifall nicht entziehe, daher man mit Vierthaler wünsche, daß nicht nur dieser Grundsatz mit den natürlichen, daraus herzuleitenden Folgen, sondern auch die von ihm vorgeschlagene einfachere Methode durch das höchste Ansehen Sr. H. F. G. sanktioniert werden möchte. Es würde auch notwendig sein, den Geistlichen und Lehrern einen schriftlichen Leitfaden³⁹⁾, der eine kurze Erläuterung der Hauptgrundsätze und der Methode enthielte, an die Hand zu geben und Schulvisitationen durch Vierthaler vornehmen zu lassen, die anfangs auf einen Bezirk sich verbreiten könnten. Desgleichen sei man mit den in der Konsistorial-Signatur angeführten Punkten wegen Verfassung einer Geographie, ganz für Bürgerschulen passend⁴⁰⁾, und der Auswahl eines geschickten Subjektes zum Schulkatecheten einverstanden, da die Ausführung des Gedankens, den Religionsunterricht mit dem Schulunterrichte zu verbinden und folglich auch die Bemühungen der Schullehrer mit denen der Katecheten auf einen Zweck hinzuleiten, gewiß aller Unterstützung wert sei.

In seiner Entschließung⁴¹⁾ erinnerte der Erzbischof neuerdings daran, daß der Schulplan nach den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Stadt- und Landkinder verschieden eingerichtet werden müsse, da die Bewohner der Städte eine ganz andere Bildung erfordern als Bauernsöhne, besonders vom Gebirge.

Von dem Inhalte dieser Resolution wurde der Hofrat in der Sitzung am 14. Jänner 1794 in Kenntnis gesetzt.

Am 13. Jänner d. J. hatte Vierthaler einen Nachtrag (vier Punkte) zum Schulplan vorgelegt, sodaß derselbe nun folgende elf Punkte umfaßte⁴²⁾:

1. Hauptzweck gut eingerichteter Volksschulen.
2. Was eigentlich in guten Bürger- und Volksschulen gelehrt werden solle.
3. Schulbücher, Geschichte und Geographie für Kinder.
4. Über den Vorschlag, eine vierte Knabenklasse anzuordnen.
5. Ein neuer Landes-Katechismus und ein eigener Katechet für die hiesige Hauptschule.
6. Hindernisse des Schulwesens auf dem Lande.
7. Vierthalers Gedanken über die Methode.
8. Aufforderung an die Landgeistlichkeit zur genaueren Aufmerksamkeit auf die Schulen ihrer Bezirke.
9. Genauere Kenntnis des auf dem Lande angestellten Schulpersonales.

³⁹⁾ Noch in demselben Jahre erschien: Entwurf der Schulerziehungskunde zum Gebrauche seiner Vorlesungen von Fr. M. Vierthaler. Salzburg, Mayr, 1794. Besprochen in St. XCVII, S. 321—325, der Oberdeutschen allg. Lit.-Zeitung, 15. Aug. 1794, nachdem bereits 1793 die erste Auflage des „Geist der Sokratik“, für Katecheten bestimmt, bei Duyle erschienen war. Eine ausführliche Besprechung dieses Werkes findet sich in der Jenenser Literaturzeitung, Band 1796.

⁴⁰⁾ Geographie von Salzburg. Von Fr. M. Vierthaler. Salzburg 1796.

⁴¹⁾ L. R. A. Hofr.-Prot. d. a. 1793, Nr. 3165.

⁴²⁾ Kons.-Arch. Rel. Puncta d. a. 1794, Nr. 3.

10. Bemerkungen über die Aufnahme der Kandidaten in das Schullehrer-Seminarium dahier und anderes betreffend.

11. Bemerkungen über die Lehrer an der hiesigen Hauptschule.

Schon am 15. d. M. erstattete Kanzler Bönike ein Referat über diesen „die deutsche Schulanstalt betreffenden“ Gegenstand⁴³⁾, wobei er die bisher abgegebenen Gutachten zusammenfaßte und zum Vortrag brachte; sie decken sich inhaltlich mit dem des Hofrates, in Betreff der nachträglich eingesandten Punkte wurde beschlossen, sie der Beachtung der Schulkommission besonders anzuempfehlen. Da das Konsistorium dem gemeinsamen Gutachten nichts mehr beizufügen hatte, wurde es dem Ermessen des Erzbischofes anheimgestellt, ob er schon jetzt resolviere oder anderes bestimme. Der Fürst ordnete d. d. 9. Februar 1. J.⁴⁴⁾ eine Spezialkommission aus Konsistorial- und Hofräten mit Beiziehung von Experten an, denen zur Richtschnur dienen sollte, daß es in erster Linie darauf ankomme, brauchbare Schullehrer heranzubilden, und neue Einrichtungen in der Schulmethode, besonders beim Religionsunterrichte, mit Rücksichtnahme auf das „schon argwöhnisch und schüchtern gemachte Stadt- und Landvolk“ vermieden werden sollen.

Diese Spezialkommission setzte sich aus den Konsistorialräten Bönike und Raacher, Stadtkaplan Reiter und Direktor Vierthaler einerseits⁴⁵⁾ und den Hofräten Wohlfahrtstädter und Gäng, Baron von Reigersberg und Stadtsyndikus Loës⁴⁶⁾ zusammen. Diese Kommission wußte die Bedenken des Erzbischofes zu zerstreuen, so daß er den Schulplan am 3. Juni 1. J. sanktionierte⁴⁷⁾.

Mit dieser landesherrlichen Bestätigung des Schulplanes war das Schulwesen Salzburgs auf feste Grundlagen gestellt, dem bisherigen Schwanken zwischen Anerkennung der sittlichen und intellektuellen Bildung als obersten Erziehungszweckes ein Ende gemacht, die Zahl der Gegenstände in Stadt- und Landschulen beschränkt, die vereinfachte Methode, passende Lehr- und Schulbücher gutgeheißen, die Anstellung der Lehrer von der seminaristischen Bildung abhängig gemacht worden. Auf eine Erweiterung der Hauptschule und die Ernennung eines eigenen Hauptschulkatecheten wurde nicht eingegangen, die Ausarbeitung eines salzburgischen Katechismus war vom Erzbischofe selbst in Anregung gebracht worden⁴⁸⁾; ein methodisches Buch für Lehrer, Geistliche und

⁴³⁾ K. A. I. c.

⁴⁴⁾ Kons.-Prot. ad Nr. 3: Ex Dec. Cels. Princ. d. d. 3. Februar 1794.

⁴⁵⁾ In Consistorio. 5. Febr. 1794.

⁴⁶⁾ Hofr.-Prot. ex 1794, S. 313. Dem Konsistorium d. d. 14. März 1. J. angezeigt.

⁴⁷⁾ Jos. Felner: Msc. 16. Signatur an das Hofgericht, Exped. Prot. des Konsistoriums d. a. 1794 sub 13. Juni 1. J.

⁴⁸⁾ Laut Kons. Exp. Prot. ex 1793 war d. d. 1. Mai dem Stadtkaplan M. Reiter der gnädigste Wunsch eröffnet worden, sich einem wirklichen Versuch zu unterziehen, einen neuen Katechismus zu entwerfen, nachdem bereits 1791 (Exp. Prot. v. 25. Nov. und 21. Dez.) über Anregung Vierthalers die Umgestaltung eines Hauptstückes seitens der drei Stadtkaplane bewilligt worden war und 1792, d. d. 18. Jänner, eine Aufforderung an sie ergangen war, mit dem Versuch einer Umarbeitung fortzufahren. Schon 1775 hatte Hieronymus eine Katechismus-Deputation zur Abfassung eines geläuterten Schulkatechismus eingesetzt; man war aber nicht ans Ziel ge-

Beamte wurde durch den „Entwurf einer Schulerziehungskunde“ von Vierthaler geliefert, eine Geographie Salzburgs erschien von ihm 1796, ebenso neue Lesebücher, so daß die gemeinsame Lehrart, besonders im Leseunterrichte, wesentlich gefördert wurde.

Es ist geradezu erstaunlich, welchen Einfluß Vierthaler auf Hofrat und Konsistorium innerhalb der vier Jahre seiner Tätigkeit gewonnen hat, da sie rückhaltlos seinen Ausführungen zustimmten und seine Vorschläge der Bestätigung des Landesfürsten empfahlen, und dies um so mehr, wenn man bedenkt, daß Vierthaler sich in seinem Lehrplan in mehreren Punkten mit den von Hofrat Wohlfahrtstädter gemachten Vorschlägen in Gegensatz stellte und auch Kanzler Dr. Bönike in Betreff des Beckerschen Not- und Hilfsbüchleins auf sein Vorhaben, Auszüge herauszugeben, verzichtete.

Wenn auch die beantragten Schulvisitationen fürs ganze Land sofort nicht aufgenommen wurden, so lag der Grund hauptsächlich darin, daß der Erzbischof befürchtete, Vierthaler würde durch die Bereisungen seinem eigentlichen Berufe als Lehrerbildner zu sehr entzogen; auch wollte er den Dechanten, wie nicht minder der übrigen Geistlichkeit und den Beamten, die für die Schule mehr interessiert werden sollten, nicht Anlaß geben, sich zurückgesetzt zu fühlen. Desungeachtet blieb Vierthaler mit den Lehrern des Landes durch die regelmäßig einzusendenden Schulberichte in Fühlung, sowie er auch als Referent der Schulkommission bei Besetzungen in erster Linie für seine Schüler eintrat. Die Inspektion der Stadtschulen blieb nach wie vor aufrecht.

Die Organisierung der Hauptschule.

Wie alles Neue, auch das Gute, seine Gegner findet, so waren auch die Veränderungen an der Normalschule, von Vierthaler lieber Hauptschule genannt, mit Mißtrauen betrachtet worden. Daß ein Direktor, ohne öffentlicher Lehrer gewesen zu sein⁴⁹⁾, ein Jurist an die Spitze der Schulen der Stadt gesetzt wurde, war eine ungewöhnliche Neuerung; daß die militärischen Schulen aufgelöst und deren Lehrer und Schüler den bürgerlichen Schulen zugeteilt wurden, befriedigte keinen Teil. Dies zeigte sich zunächst in der Abnahme der Schülerzahl der Hauptschule und der Zunahme der Trivialschulen⁵⁰⁾. Unbekümmert darum

kommen (M. d. G. d. Ldkd. B. 56, S. 166), so daß 1777 der Felbigersche in der Waisenhausdruckerei nachgedruckt wurde; auch eine später erfolgte Aufforderung an die gesamte Geistlichkeit (Generale v. 15. Juli 1801, abgedruckt in Rumplers Geschichte des Katechismuswesens im Erzstifte Salzburg, Mayr, 1802) brachte keinen Diözesan-Katechismus zustande. 1809 erschien mit Genehmigung der k. k. österr. Zensur bei Zaurith in Salzburg: Katechismus für die kleine katholische Jugend. Von G. H. J. Nöstler, Stiftskanonikus, Prediger und Katechet in Tittmoning.

⁴⁹⁾ Vierthaler war Instruktor im Virgilianischen Kollegium gewesen.

⁵⁰⁾ K. A. Rel. Puncta 1794. Sitzung v. 12. Sept. Bericht Vierthalers. Die größere Schülerzahl der Trivialschulen stand oft nur auf dem Papier. Um möglichst viel Schulgeld aus der Armenkasse zu erzielen, wurden nämlich in den Katalogen Schüler geführt, die selten oder gar nie in die Schule kamen. Daher die widersprechenden Angaben, je nach dem Zwecke.

hatte Vierthaler mit der Organisation der Hauptschule begonnen und verschiedene Veränderungen im Lehrkörper durchgesetzt. Bei Übernahme der Direktion (9. Juni 1790) waren nebst dem Katecheten Jos. Nagl und den Hilfslehrkräften für Zeichnen, Gesang und Industriegegenstände nur zwei Lehrer, David Neukomm und Leop. Johann Notl, sowie der Adjunkt Michael Seidl angestellt; für Benedikt Pfeifner war noch kein Ersatz geschaffen worden. Mit Beginn des neuen Schuljahres, Allerheiligen 1790, waren die bisher militärischen Lehrer Anton Aglasinger und Joh. Nep. Sabernigg an die Hauptschule übernommen worden, die nun mit Notl die Knabenklassen versahen, wogegen Neukomm mit dem Adjunkten Seidl an der Mädchenschule verblieb. Somit zählte die Schule vier Lehrer nebst einem Adjunkten und ein großes Hindernis, das der Aufnahme bisher im Wege stand, wäre behoben gewesen. Allein die Schule, weit entfernt, aufzunehmen, nahm von der Zeit an sichtbar ab. Mit 1. Dezember l. J. verließ der sehr tüchtige und angesehene Lehrer Notl die Hauptschule und trat als Kanzlist beim Konsistorium ein. Seidl kam an seiner Statt an die Knabenschule, so daß Neukomm die Mädchenschule allein zu versehen hatte. Deshalb suchte d. d. 8. April 1791 Vierthaler bei der Schulkommission an, Neukomm, dessen gesundheitliche Umstände eines Gehilfen bedurften, einen Adjunkten beizustellen. Am 4. Mai l. J. erfolgte die dekretmäßige Anstellung des Seminaristen Oswald Bach⁵¹⁾ mit monatlich 10 fl Gehalt. Aber ein anderes Hindernis der Entwicklung der Mädchenschule, der Mangel eines der Schülerzahl angemessenen Raumes, vermochte auch Vierthaler nicht aus dem Wege zu räumen. Die drei Mädchenklassen blieben auch weiter in einem Zimmer beisammen, worunter nicht nur der Unterricht, sondern auch die Gesundheit der Mädchen litt. Es kann daher nicht überraschen, daß Vierthaler den Wunsch äußerte, die Ursulinschule möge „so sehr an Kredit und innerer Güte gewinnen, damit die Mädchenschule der Hauptstadt gänzlich geschlossen werden könnte⁵²⁾“; denn diese konkurrierte ohnehin schwer mit jener, da dort kein Schulgeld zu zahlen sei, das Doppelte für Geschenke ausgesetzt wäre und Nonnen als Lehrerinnen wirkten, was alles auf Eltern und Kinder guten Eindruck mache“. Nur der Tüchtigkeit und dem Eifer des Mädchenlehrers Neukomm und der von Vierthaler verfaßten beliebten Lesebücher war es zu danken, daß die Zahl der Schülerinnen nicht merklich abnahm.

An der Knabenschule genoß der Lehrer der zweiten Klasse J. N. Sabernigg geringes Vertrauen; manche Eltern beließen ihre Kinder

So führt Sabernigg bei Übernahme der Schule jenseits der Brücke im Jahre 1793 nur 10 Schüler an, 1797 gibt er ein Steigen von 28 auf 33 zu, 1798 spricht er von 40 Armen. Vierthaler hatte 1791 dort 83 Kinder eingetragen gefunden.

⁵¹⁾ Oswald Bach, geb. zu Markdorf a. Bodensee am 25. Aug. 1764, studierte an der Universität in Salzburg Theologie und Jus, hörte 1790 Vierthalers Vorlesungen, wurde mit Mai 1791 Adjunkt der Mädchenschule und Repetitor von Vierthalers Vorlesungen, 1793 Lehrer der zweiten Knabenklasse, 1820 Leiter und Oberlehrer. Er starb am 28. September 1841. H. F. Wagner l. c. 1877.

⁵²⁾ Bericht Vierthalers l. c. Erst dreißig Jahre später erfüllte sich dieser Wunsch.

lieber ein Jahr noch in der ersten Klasse oder ließen sie gleich in die dritte Klasse versetzen — ein Vorgang, der heute schwer verständlich ist — und erst, als Sabernigg 1793 zum Schulhalter jenseits der Brücke befördert worden war⁵³⁾ und der Adjunkt Oswald Bach an seine Stelle trat, begann die Frequenz der Knabenschule erheblich zu steigen, so daß die Gesamtzahl im Sommer 1794 nunmehr dreihundert, mithin um hundert mehr als im Jahre 1790, betrug. Der Mädchenschule wurde nach dem Abgange des Lehrers Bach der absolvierte Jurist und Hörer der pädagogischen Vorlesungen Vierthalers Siegmund Werkstötter⁵⁴⁾ mit monatlich 10 fl Besoldung zugeteilt. In dieser Zusammensetzung blieb der Lehrkörper der Knabenschule einige Jahre bestehen.

Inzwischen war das Ansehen der Hauptschule auch durch verschiedene andere Einrichtungen gehoben worden; insbesondere waren es disziplinäre Anordnungen — Vierthaler nannte sie Schulpolizei⁵⁵⁾ —, die er getroffen hatte, sowie das Erscheinen der Lehrer mindestens eine Viertelstunde vor den Schülern, ständige Überwachung derselben, Verbot jeder Nebenbeschäftigung während der Schulzeit, gemeinsamer Unterricht und damit fortgesetzte Beschäftigung aller Schüler, Einholung des Rates des Direktors in Straffällen, wodurch Zucht und Ordnung gefördert und den Schulseminaristen ein musterhafter Schulbetrieb vor Augen gestellt wurde. Eine große Anziehungskraft boten auch die an der Hauptschule neu eingeführten billigen und zweckmäßigen Schulbücher, die

⁵³⁾ K. A. Exp.-Prot. Signatur an das Hofgericht d. d. 3. Juli 1793. Hofrat Wohlfahrtstädter, unter dessen Leitung Sabernigg als militärischer Lehrer gestanden hatte, nennt ihn einen sehr fähigen und geschickten Lehrer, hat ihn aber auch „einer steten Aufmerksamkeit und öfterer Ermahnungen dürrtig gefunden“. L. R. A. Kons.-Akten, Nr. 128. Es wurden Sabernigg aus dem Schulfonde 16 fl und das eingehende Schulgeld (an der Hauptschule bezog er 20 fl) mit dem Bedeuten bewilligt, daß er mit diesem ohne weitere Hoffnung des Hauszinses oder Holzbeitrages sich begnügen solle. Gleichzeitig wurden vom Hofrate Anstalten getroffen, die Winkelschule im Stein abzustellen. L. R. A. Hofr.-Prot. 1793, I. Bd. Nr. 1037.

⁵⁴⁾ K. A. Exp.-Prot. Decr. v. 4. Sept. 1793. Werkstötter wurde 1800 zum Kanzlisten ernannt, zu dem er besser geeignet war als zum Lehrer. Vierthaler hatte schon früher Vorschläge zu dessen Entfernung gemacht und war nun von der Lösung der Frage befriedigt.

⁵⁵⁾ Siehe Vierthalers Schulplan, I. c. S. 37. Anthaller faßt diese Stelle im Sinne von Vorkehrungen zur Überwachung der Sittlichkeit auf (I. c. S. 32); doch sagt Vierthaler bestimmt, „daß diese (die Schulpolizei) auf den Unterricht selbst den größten Einfluß habe und dort alles fehle, wo es an dieser gebricht,“ was doch in erster Linie von einer strammen Disziplin gesagt werden kann. Auch ein Manuskript, „Methodik und Schulpädagogik nach den Grundsätzen des Hrn. Vierthaler, Schuldirektors der deutschen Schulen in Salzburg, verfaßt in Fragen und Antworten, 1824,“ beantwortet die Frage: „Was ist Schulpolizei und wie wird sie erhalten?“ folgend: „Schulpolizei sind die klugen Anstalten, wodurch die Kinder an Fleiß, Gehorsam und Ordnung gewöhnt werden und dies geschieht durch zweckmäßige Anordnung von Strafen und Belohnungen.“ Dieses Manuskript, im Besitze des Urenkels eines Vierthaler-Schülers, des Lehrers Wegmayr, bietet den Wissensstoff, der noch unter Direktor Al. Maier die Grundlage der Lehrerprüfungen bildete.

Vierthaler, Neukomm und Jais⁵⁶⁾ zu Verfassern hatten. „Jede Klasse“, sagt Vierthaler in seinem Rechenschaftsberichte⁵⁷⁾, „erhielt ihr eigenes Lesebuch, das die Freude der Kinder und die Zufriedenheit der Eltern erweckte. Die Kinder gingen nun lieber in die Schule, weil sie da nützliche und angenehme Materialien, woran es bisher fehlte, zu lesen und zu hören bekamen.“ Auch Vierthalers pädagogische Schriften, Elemente, Geist der Sokratik, Schulerziehungskunde, die in diesen vier Jahren erschienen waren, trugen nicht wenig dazu bei, den guten Ruf der Salzburger Lehrerschule zu erhöhen⁵⁸⁾, aber auch über die Grundsätze des modernen Schulwesens in weiten Kreisen Aufklärung zu verbreiten.

Und doch war diese literarische Tätigkeit Vierthaler zum Vorwurf gemacht worden. Er hat sich darüber auf folgende Weise gerechtfertigt: Daß ich Schriftsteller bin, kann mir doch nicht zum Nachteile sein. Jedem Manne, wer er auch immer sei, sind zur Erholung, zur Stärkung und Nahrung seines Geistes Nebenarbeiten erlaubt, solange unter diesen sein Hauptfach nicht leidet. Und wie weit ich entfernt bin, einen Vorwurf dieser Art zu verdienen, erhellet schon hieraus, daß alle meine literarischen Arbeiten, die seit vier Jahren erschienen sind, mit meinem Amte unmittelbar verbunden sind, sogar Pflicht für mich waren⁵⁹⁾.

Auch Konsistorium und Hofrat nahmen ihn in Schutz, und Kanzler Dr. Bönike erklärte in seinem Gutachten, das Ausland beehre Vierthalers pädagogische Schriften jetzt mit ebenso ungeteiltem Beifalle als früher seine gelehrten Arbeiten. Vierthaler sei bei seiner Schriftstellerei noch immer mit soviel Delikatesse, Klugheit und Vorsicht zu Werke gegangen, daß man ihm auch von dieser Seite mit keinem Tadel beikommen konnte⁶⁰⁾. Andererseits handelte es sich für Vierthaler um nichts Geringeres als um seine Subsistenz; seine Bücher, die bald in 100.000 Exemplaren verbreitet waren, boten ein nötiges Nebeneinkommen⁶¹⁾, denn sein Gehalt betrug immer noch 300 fl. Zwar hatte er schon 1793 um Gehaltsvermehrung angesucht, doch wurde er bis auf weiteres „zur

⁵⁶⁾ Jais Ägidius, geb. zu Mittenwald in Bayern am 17. März 1750, Mönch von Benediktbeuern, 1778—88 Professor am Gymnasium in Salzburg, der Theologie Doktor, der Moral und Pastoral Professor, d. d. 22. Jänner 1804 mit dem Charakter eines kurfürstlichen geistlichen Rates bekleidet, bedeutender Jugendschriftsteller, starb am 3. Dezember 1822. H. F. Wagner, l. c. 1879.

⁵⁷⁾ K. A. Rel. Puncta, 1794. Sitzung v. 12. Sept. 1. J.

⁵⁸⁾ In dem neu errichteten Schullehrer-Seminar in München waren Vierthalers Werke Grundlage der pädagogischen Vorträge. Nachrichten vom deutschen Schulwesen in Bayern. I. Jahrgang. München, 1803.

⁵⁹⁾ K. A. Rel. Puncta. 1794, l. c. Von 1787 bis 1790 waren vier Bände der Philosophischen Geschichte der Menschen und Völker von Vierthaler erschienen. Seit seiner Anstellung im Schulfache hatte er sein Lieblingsfach so sehr auf die Seite gesetzt, daß er sich nicht bloß in Briefen, sondern in öffentlichen Blättern, wie z. B. im Reichsanzeiger, den Vorwurf gefallen lassen mußte, daß er das Publikum nicht zu achten scheine. Erst 1794 erschien wieder ein Band.

⁶⁰⁾ Rel. Puncta, 1794, Nr. 53.

⁶¹⁾ Durch Nachdruck seiner Werke kam er und der Verleger zu Schaden; andererseits freute es Vierthaler, daß seine Schriften auch in anderen Ländern gebraucht wurden und auf Jugend und Lehrer wirkten.

Geduld“ angewiesen⁶²⁾. Daher stellte Vierthaler am Schlusse seines Rechenschaftsberichtes an die Schulkommission die Bitte, eine ihm bei seiner Anstellung im Falle eintretender Stärkung des Schulfondes zugesicherte Gehaltsaufbesserung bei Sr. H. F. G. zu erwirken. Dies tat denn auch Hofrat und Konsistorium in einer für Vierthaler höchst ehren- den Form⁶³⁾ und sie stellten, da der Schulfond jährlich 700 bis 800 fl erhauste, den Antrag auf Erhöhung seines Gehaltes von 300 auf 500 fl⁶⁴⁾.

Um so auffallender ist die Entschliebung des Erzbischofes auf diesen Vorschlag. Ex Decr. Cels. Princ. d. d. 22. September 1794 wurde dem Konsistorium eröffnet, daß S. H. F. G. mit Mißfallen wahrgenommen habe, daß das Konsistorium seinen eigentlichen Wirkungskreis überschritten und von Sr. H. F. G. unaufgefordert nicht nur allein in Gnaden- sachen und Besoldungsvermehrungen Höchstdemselben vorgegriffen, sondern auch den Hofrat hierzu aufgefordert habe, um gleichsam mit dem Konsistorium eine gemeinsame Sache zu machen⁶⁵⁾.

Diese in Formalibus ganz unschickliche Relation, wo man sich sogar noch Bestimmungen der Besoldung oder Zulage erlaubt, würde also an das Konsistorium lediglich zurückgegeben und würden S. H. F. G. überhaupts selbstem ermessem, wann und welche Besoldungs- zulage Höchstsie in Gnaden bewilligen werden.

Diese Resolution wurde am 26. September l. J. im Konsistorium zur Kenntnis gebracht⁶⁶⁾. Doch schon am 1. Oktober l. J. bewilligte der Erzbischof eine Zulage von 100 fl⁶⁷⁾ und schrieb ins ökonomische Protokoll ad Nr. 735: „Ist dem Schuldirektor Vierthaler zu eröffnen, daß von nun an die Besoldung eines Schuldirektors für immer und

⁶²⁾ K. A. Exp. Prt. 1793. Dekret an Vierthaler. Allerhöchste An- weisung zur Geduld in nachgesuchter Gehaltsvermehrung. Resolution an das Hofgericht d. d. 31. Juli l. J.

⁶³⁾ Der Berichterstatter Dr. Bönike schrieb: Der Segen seiner Amts- führung werde in Stadt und Land sehr bemerkbar; sein Abgang wäre ein unersetzlicher Verlust. Vierthaler sei ein moralisch schätzbarer Mann von untadelhafter Conduite, immer habe er die Reputation eines ehr- und achtungswürdigen Mannes behauptet. Seine Einnahmen seien geringer als die von Direktoren in Deutschland, ja, geringer als eines Teiles der Haupt- schullehrer; seine Wohnung, die er des Seminars wegen im Ritzenbogen beziehen mußte, sei teurer (65 fl) als in anderen Stadtteilen, auch müsse er mit den neuesten Schriften der besten Pädagogen in Bekanntschaft bleiben, wozu ein nicht unerheblicher Aufwand nötig sei u. a.

⁶⁴⁾ Hofrat und Konsistorium hatten sich durch Korrespondenz ver- ständigt und glaubten, zu Vierthalers Gunsten eine unzielsetzliche Für- bitte einlegen und eine milde Resolution hoffen zu dürfen, damit „Vierthaler seines Lebens und Amtes froh werden möge.“ K. A. R. P. ex 1794, Nr. 53.

⁶⁵⁾ Nach dem ökon. Prot. ex 1794, Nr. 691, äußerte sich der Hofrat mittels Signatur v. 12. Sept. l. J. an das Konsistorium, daß derselbe keinen Anstand nehme, dem diesortigen Vorschlage wegen Gehaltsvermehrung Vierthalers vollkommen beizustimmen, was durch eigene Resolution an S. H. F. G. zu bringen sei.

⁶⁶⁾ K. A. ök. Prt. ex 1794, Nr. 724. S. H. F. G. signieren d. d. 26. Sep- tember l. J. die Relation, die hiesige deutsche Hauptschule betreffend, mit höchster Resolution anher zurück.

⁶⁷⁾ K. A. Exp. Prt. ex 1794, d. d. 1. Okt. l. J. Nachtrag zur Kons.- Resol. v. 12. Sept. mit gnädigster Bestimmung einer Zulage per 100 fl. für den hf. Sekretär und Schuldirektor F. M. Vierthaler.

allzeit in 400 fl zu bestehen habe⁶⁸⁾. Sollte er sich nicht damit begnügen wollen, so solle er selbes bei Zeiten melden, damit man andere Anstalten machen könne, worüber uns seine schriftliche Äußerung vorzulegen ist.

Hieronymus.“

Dieser kategorisch abweisende Ton darf einen bei Erzbischof Hieronymus nicht befremden; wo es sich um Gehaltsvermehrung handelte, war er von der Notwendigkeit der Bewilligung derselben nicht leicht zu überzeugen. Aber der letzte Satz der Resolution, wo er Vierthaler förmlich den Stuhl vor die Türe setzt, steht geradezu in schroffem Gegensatz zu den Worten des Gutachtens, in dem das Konsistorium ausdrücklich hervorhob, wie lange es herging und wie schwer es war, bis man ein zur Leitung des Schulwesens brauchbares Subjekt in Vorschlag bringen konnte, und wie glücklich die Wahl war, da Vierthaler alle Erwartung übertroffen habe. — War es persönliche Gegnerschaft oder wollte man in Vierthaler das System treffen? Eines ist sicher: Gegnerische Einflüsse hatten sich geltend gemacht; doch siegte die bessere Einsicht, die an der Notwendigkeit der Schulreform festhielt.

Über besondere Empfehlung Vierthalers⁶⁹⁾ bewilligte der Erzbischof noch in demselben Jahre, am 12. Dezember, dem Lehrer Bach einen Monatsgehalt von 20 fl mit der Bedingung, daß er von 1795 an die Seminaristen in Musik gratis unterrichte, nachdem er ihm kurz vorher (21. Oktober l. J.) 2 fl für den Musikunterricht zugelegt hatte.

Es bezog nun Direktor Vierthaler jährlich 400 fl, Aglassinger 300 fl, Bach 240 fl und Seidl, der älteste und geplagteste der Knabenlehrer, 192 fl. Er war kein Schüler Vierthalers; wenn aber ein Salzburger Lehrer auf Kosten des Erzbischofes nach Wien zu Felbiger geschickt worden war, wo, wie die Tradition berichtet⁷⁰⁾, einige junge Lehrer

⁶⁸⁾ In dem Dekrete, gez. J. M. Bönike, Kanzler, und F. Rieger, Rat, heißt es: ... womit er um so mehr sich begnügen solle, als er dem Gehalte nach einem fürstlichen Rate gleichgestellt ist. L. R. A. M. D. II, Fasz. 62. 1803, d. d. 22. November, bewilligte Kurfürst Ferdinand eine Erhöhung auf 600 fl. und bei Übernahme der Hofbibliothekarstelle weitere 200 fl.

⁶⁹⁾ „Bach ist seinen Kollegen, dem ersten und dritten Knabenlehrer an der Hauptschule, an allen zu einem guten Schulmanne erforderlichen Eigenschaften, vorzüglich dem Gemütscharakter, guter Methode, Fleiß, Zuverlässigkeit, eigenem Antrieb und Verwendung auf weitere Vervollkommnung merklich überlegen. Vierthaler.“

⁷⁰⁾ I. c. I. T. S. 171. Eine Zahlungsleistung des Erzbischofes für Salzburger Lehrer in Wien hat sich bisher nicht nachweisen lassen; trotzdem ist aber nach der Behandlung, die Hieronymus dem Lehrer Seidl gleichwie seinem verstorbenen Kollegen Ben. Pfeifner hatte zuteil werden lassen, anzunehmen, daß er unter irgend einem Titel in Wien oder München (von woher die Hoffmannsche Lesemethode in Salzburg eingeführt worden war) sich gebildet habe. Auch Seb. Lindner, der ehemalige Helfer der Trivialschule bei Pfeifner, war in ähnlicher Lage gewesen, nur hatte er schon 1783 sein Fortkommen anderwärts gesucht, da er ebenfalls monatlich nur 3 fl. bezog. Sicher und durch Belege bestätigt ist, daß Michael Werkmann, ein Salzburger Drechslermeisterssohn, den Unterricht in St. Anna genossen und die Prüfung für das Schulamt abgelegt — aber alles auf eigene Kosten. Er war sodann zwei Jahre in Österreich angestellt, kam hernach ins Zeitungskontor zu Hübner nach Salzburg, wurde Instruktor im Waisen-

ausgebildet worden sein sollen, so war es Seidl. Denn nicht anders, als daß er die Ausbildungskosten abtragen mußte, erklärt sich die karge Entlohnung, die ihm zuteil ward. Von der Eröffnung der Hauptschule bis 1784 hatte er als Gehilfe der Hauptschule monatlich 2 fl, von da an bis 1789 wurde er mit 3 fl entlohnt und als er 1791 infolge Abganges Notls Lehrer der ersten Knabenklasse wurde, erhielt er ein Gehalt von 12½ fl, das 1792 auf 16 fl erhöht wurde. Nachdem ihm nun der jüngste Kollege in den Bezügen vorausgekommen war, suchte er Ende Dezember 1794 ebenfalls um eine Gehaltserhöhung an und begründete seine Bitte hauptsächlich mit der herrschenden Teuerung und machte zu seinen Gunsten geltend, daß die Zahl der Schüler unter seiner Führung um die Hälfte zugenommen habe⁷¹⁾, obwohl er vom Schulgelde nicht einen Kreuzer beziehe.

Vierthaler empfahl ihn d. d. 6. Jänner 1795 der Gnade des Landesfürsten um so mehr, als er bemerken mußte, daß Seidl, um sich und seine Familie ernähren zu können, viel Privatinstruktionen erteilen müsse, wodurch die Schule, zumal die Nachmittagsschule, nicht gewinnen könne. Obwohl auch das Konsistorium (d. d. 7. Jänner l. J.) die Bitte unterstützte, lehnte Hieronymus d. d. 14. d. M. mit Bezug auf die letzte Bemerkung Vierthalers eine Erhöhung ab und ließ ihm bedeuten, daß er gleichwohl durch mehr Aufmerksamkeit auf seine Schuljugend vor der Schulzeit sich um eine künftige Besoldungsmehrung verdient machen solle.

Am 18. Mai l. J. wiederholte Seidl seine Bitte und meldete, daß er der Nebenstunden entsagt habe, damit er imstande sei, die Schüler auch vor dem Unterrichte gewissenhaft zu beaufsichtigen. Dies bestätigte auch Vierthaler und versicherte, daß Seidl einer von jenen Lehrern sei, die das Vertrauen der Eltern besitzen, was auf den Schulbesuch der Kinder den besten Einfluß nehme. Seidl habe in seiner Klasse oft über achtzig und neunzig Schüler gehabt, wogegen der Lehrer der zweiten Klasse kaum zwanzig gezählt hatte; dieser bezog 20 fl, jener 16 fl. Er erachte es als seine Pflicht, das Konsistorium zu bitten, Seidl der Gnade Sr. H. F. G. lebhaft zu empfehlen. Da Vierthaler in seinem Berichte auch allgemeine Grundsätze über die Gehaltsbezüge der Lehrer und über Verteilung des Schulgeldes Vorschläge aufgestellt hatte, beantragte Bönike, um durch länger dauernde Beratungen keine Verzögerung herbeizuführen, sofort eine monatliche Besoldung von 18 bis 20 fl zu bewilligen, womit sich auch die Hofratsmitglieder der Schulkommission einverstanden erklärten. Im Konsistorium wurde aber am 3. Juni der Antrag gestellt, Seidl mit dem Lehrer Bach gleichzustellen, und folgend begründet: „An Vertrauen des Publikums, an Tüchtigkeit für seine Klasse, an Fleiß und Unbescholtenheit steht er keinem seiner Kollegen nach, an Dienstjahren aber geht er beiden weit vor.“ Damit wäre wohl nur ein Unrecht wettgemacht worden, aber es erfolgte keine Erledigung. Ich konnte suchen, wo ich wollte, es fand sich nichts —

hause, bis ihm 1789 die Schule jenseits der Brücke verliehen wurde, die er bis zu seiner Ernennung zum Hofratskanzlisten (9. Juni 1793) zur Zufriedenheit versah. L. R. A. Kons.-Akten, Nr. 128.

⁷¹⁾ L. R. A. l. c.

nur das Schulfondsrechnungsrapular zeigte auch weiter den bisherigen Bezug von 16 fl. Die Folge davon war, daß Seidl die nächste Gelegenheit ergriff, einen selbständigen Schuldienst zu erwerben, was ihm bei seinem guten Rufe bald gelang. An der Mädchenschule war keine Abänderung weder im Personale noch in den Bezügen desselben eingetreten; Neukomm bezog monatlich 15 fl und seinen Anteil am Schulgelde und Werkstötter, der nun bald eine Klasse selbständig versah, 10 fl.

Die Organisierung der Nebenschulen.

So beruhigend nun bei dem allen die Lage der Hauptschule war, so traurig sah es mit den Nebenschulen der Stadt aus. „Sie haben“, sagt Vierthaler, „ihren Kredit ganz verloren und verdienten ihn auch zu verlieren; die Schule jenseits der Brücke, die noch vor zwei Jahren (1792) so zahlreich besucht war, zählt jetzt mit genauer Not vierundzwanzig Kinder, und die Schule in Mülln, welche noch vor zwei Jahren gegen neunzig Kinder zählte, hat nunmehr kaum zwanzig aufzuweisen. Der schlechte Zustand in Nonntal ist bekannt“⁷²⁾.

Dieser Niedergang der Trivialschulen stand im engsten Zusammenhange mit dem Aufblühen der Hauptschule. Da es seit 1773⁷³⁾ den Eltern freigestellt war, in welche Schule sie ihre Kinder schicken wollten, so kam es, daß Kinder vermöglicherer Eltern aus den Vorstädten und dem jenseitigen Stadtteile die Hauptschule besuchten. Ja, als 1787 wegen Reparatur der Stadtbrücke der Verkehr zwischen den beiden Stadtteilen einige Zeit aufgehoben war, wollte man für diese Hauptschüler den Schuladjunkten M. Seidl im Neugebäude zu St. Sebastian exponieren. Es blieben daher meistens nur die armen Schüler in den Nebenschulen zurück und diese wurden zum größten Teile von dem Schulgelde aus dem Armensäckel erhalten. Weil dieser Teil der Bevölkerung häufig Wohnort und Wohnung wechselte, so war die Schülerzahl in den Katalogen und in Wirklichkeit selten übereinstimmend. Auch Beliebtheit des Lehrers, Verwandtschaft und Bekanntenkreis hatten Einfluß auf die Schülerzahl. Mit dem Wechsel des Lehrers änderte sich schnell die Lage. So wird der gute Schulbesuch unter Werkmann (1792) jenseits der Brücke darauf zurückgeführt, daß er als Bürgerssohn allseits gefördert wurde, indem man der Hauptschule, den Instruktoren, Winkellehrern und dem Ursulinenkloster Kinder entzog. Doch auch dies vermochte den Rückgang nicht aufzuhalten, als die Hauptschule immer höher organisiert wurde. Die Eltern sahen ein, was sie in den Nebenschulen einbüßten: hier ein einziger Lehrer zu allen Kindern, an der Hauptschule mehrere Klassen und mehrere Lehrer, hier keine Prüfung, keine Zeichenschule, keine freie Lehr- und Arbeitsschule wie bei den Ursulinen. Die Kinder verliefen sich, wengleich man Werkmann keine Fahrlässigkeit vorwerfen konnte, bis auf zehn, die Sabernigg übernahm, als Werkmann zum Kanzlisten befördert worden war.

Ein weiterer Übelstand, der auch der Schule jenseits der Brücke

⁷²⁾ K. A. Rel. P. 1794, Nr. 53, Bericht Vierthalers.

⁷³⁾ Entschliebung v. 12. Mai 1773. I. c. I. T., S. 159.

anhaltete, war der Mangel eines ständigen Quartiers. Steger war im Metzger Wagnerbergerhause, Werkmann im Paulwieserhause auf der Kapuzinerbergstiege eingemietet, Sabernigg wohnte bei Übernahme der Schule im Schwertfeger Keckhause und schon 1794 wurde ihm gekundet; trotz eifrigen Suchens durch ihn und Kaplan Reiter konnte er nichts ausfindig machen, und nur durch den Todfall des französischen Sprachmeisters Franz Dubussoir, eines Wohltäters des Waisenhauses, erhielt er 1794 Quartier im Büchsenmacher Mayrhause.

Die Hausbesitzer hatten großen Abscheu vor der Aufnahme einer Schule in ihre Häuser und nicht selten mußte bei Ausmittlung eines Quartiers die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen werden; für alle Fälle mußten die Schulhalter eine höhere Miete zahlen als andere Parteien.

In dieser Hinsicht war nun die Schule in Mülln besser daran; dort war im November 1796 über Betreiben des Kanzlers Bönike aus dem Schulfonde im Schuster Weinzettel-Freyslebenhause (heute Müllner Hauptstraße 24) ein Hausboden um 900 fl angekauft worden, da das Münzer Reischlhaus, wo Klausner und nach ihm Steger in den zuletzt abgelaufenen dreißig Jahren Schule gehalten hatten, so baufällig war, daß es abgebrochen werden mußte, und Steger im Maiergartenhause des Klosters ein Notquartier nehmen mußte. Auch Nonntal hatte im Pfarrhaus und später (1811) im Erhardspitale ein gesichertes Heim. Selbst die Schule im Stein war zuerst in Birglstein, dann im Weberhause, Steingasse 14, dauernd untergebracht. Nur Sabernigg gelang es nicht, ein ständiges Quartier für seine Schule zu erhalten; es fehlte wohl auch an dem nötigen Wohlwollen für ihn. Als er 1797 berichtete, daß der Hausboden, in dem die Schule eingemietet war, um 675 fl zu erwerben wäre, wurde der Vorschlag abgelehnt, einesteils weil ohnehin erst für die Schule in Mülln ein Hausboden gekauft worden war, andernteils weil zu Sabernigg das nötige Vertrauen fehlte⁷⁴). Die Schulkommission hatte ihm 1794 einen Quartiergeldbeitrag von 12 fl auf sechs Jahre bewilligt und damit mußte er sich begnügen. Auch die andern Vorschläge, die er zur Erlangung einer ständigen Wohnung in den nächsten Jahren machte⁷⁵), scheiterten an dem Widerstande des Schulfondskassiers L. Strobl; selbst Vierthaler verhielt sich seinen Bemühungen gegenüber ablehnend und maß ihm allein die Schuld an seinen mißlichen Verhältnissen bei, obwohl er die unleugbar traurige Lage einer Schule ohne bestimmte eigentliche Wohnung zugab. Deshalb erhielt Sabernigg auf ein Gesuch vom 27. Mai 1799 um freies Quartier und Heizung für die Schule laut Konsistorialbeschluß vom 5. Juni l. J.

⁷⁴) K. A. Dekret an den Stadtkaplan d. d 11. Aug. 1797.

⁷⁵) Sabernigg hatte zuerst auf ein Quartier im Büchsenmacher Auerhause aufmerksam gemacht, sodann auf eines im Schlosser Trautmannhause in der Bergstraße, das jährlich nur 28 fl gekostet hätte und im zweiten Stockwerk gelegen war; er empfahl auch März 1799 einen Kontrakt auf dauernde Zeit zu schließen. Der Schulfondskassier Strobl erklärte sich außerstande, auf diese Beitragsleistung einzuraten. Am 27. Mai l. J. berichtete Sabernigg, daß im Pechtlischen Kaffeehause der 3. Stock, dem Silberdiener Schwab gehörig zum Verkaufe feil wäre; auch dieser Vorschlag wurde d. d. 5. Juni abgelehnt.

den Bescheid, daß seiner Bitte dermalen nicht willfahrt werden könne. Noch einmal, am 1. April 1800, machte er den Versuch, von Amts wegen ein bestimmtes Quartier für die Schule zu erhalten. Bis die Entscheidung hierüber getroffen werde, bat er um weitere Gewährung eines Zinsbeitrages, da der Termin von sechs Jahren abgelaufen sei. Diesmal kam ihm Kassier Leopold J. Notl zu Hilfe, indem er erklärte, es wäre nur recht und billig, Sabernigg einen Zinsbeitrag anzugönnen, da die Schulhalter in Mülln und Nonntal bei der Schule sogar Freiwohnungen hätten und Sabernigg mehr Mitleid und tätige Unterstützung verdiene, da die üblen hohen Stiegen und das schlechte Quartier viel dazu beitrügen, daß seine Schule in Verfall gekommen sei. Es wäre sehr wünschenswert, wenn auch jenseits der Brücke ein zweckmäßiges und für die Schule allein bestimmtes, lichtetes Quartier ausfindig gemacht würde, wofür wohl hauptsächlich der Stadtmagistrat sorgen sollte, weil es eine bürgerliche Schule sei. So wurde ihm denn in Gnaden d. d. 9. April 1800 auf Wohlverhalten fernerhin ein Zinsbeitrag von 12 fl auf drei Jahre bewilligt⁷⁶⁾.

Es war für Sabernigg seinerzeit kein leichter Entschluß gewesen, die Hauptschule mit der Nebenschule jenseits der Brücke zu vertauschen, aber im Vertrauen auf die von Vierthaler ausgesprochene Unterstützung und seine eigene Geschicklichkeit hatte er die Stelle angetreten; ja, er hoffte sogar, nicht nur die Winkelschulen und Instruktoeren zu verdrängen, sondern auch der Hauptschule und den Ursulinen Schulkinder zu entziehen. Hic opus, hic labor! Die Schule hob sich; aber noch galt es, ein anderes Hindernis zu beseitigen, den Mangel an gleichen Büchern, ohne die ein Zusammenunterrichten unmöglich ist. Sie von den Eltern anschaffen lassen, also Neuerungen einführen, durfte er nicht wagen, um so weniger, als die Bevölkerung seine Versetzung als Strafe ansah. Er wandte sich nicht ohne Erfolg an das Schuldirektorium; er erhielt Armenbücher — doch nicht genug. So bat er denn, man möge statt der Christenlehrgeschenke, die in Kirchen- und Schulgesängen, Gebeten u. dgl. ohne wirksamen Zweck bestanden, Schulbücher und Schreibmaterialien anschaffen; auch das geschah. Nun konnte er die Schüler in Klassen teilen, sie mit gleichen Büchern versehen. Dies machte gute Wirkung; es entstand ein Wettstreit unter den Kindern, eines zog das andere nach und in kurzem war die Schülerzahl von zehn auf dreißig angewachsen. Nun besuchte er mit den besten Schülern das Prüfungsfest an der Hauptschule, um sie zu noch größerem Eifer anzuregen. Als diese aber die schönen Prämien, das schimmernde Geld und andere Geschenke sahen, wollten sie ihn verlassen, und nur durch das Versprechen, in einem Jahre ein Ähnliches zu tun, hielt er die meisten zurück. Aber wie sollte in seiner Wohnung, die „Schulzimmer, Wohnstube und Kinderzimmer“ war, eine Prüfung gehalten werden? Da schufen Vierthaler und Kaplan Reiter Rat und hielten eine Privatprüfung, verteilten schöne und nützliche Bücher wie nicht minder blinkendes Geld. Obgleich einige an die Hauptschule übertraten, wuchs die Schülerzahl über das Jahr hin gegen fünfzig an und blieb einige Jahre auf dieser Höhe.

⁷⁶⁾ Dekret an Schulfondskassier Notl. Kons. Beschluß v. 4. April 1800.

Da ereignete sich 1796 ein Vorfall, der die Schule jenseits der Brücke neuerlich in üblen Ruf brachte; ein Schüler hatte in einem unbewachten Augenblick das Schamgefühl der Mitschüler gröblich verletzt. Die Schuld wurde Sabernigg zugeschrieben; obwohl dessen Frau im Zimmer anwesend gewesen war. Die Eltern entzogen ihm beinahe alle Kinder, die Behörde erteilte ihm einen Verweis⁷⁷⁾ und mahnte ihn zu pflichtgemäßem Fleiß. „Die Leere der Schulstube“, sagt Sabernigg, „fühlt ein Schulmann allemal auch in der Börse, im Magen“, deshalb sann er auf neue Mittel, die Schule wieder zu heben. Vor allem suchte er um Aufstellung eines bestimmten Katecheten an, damit die Sonntagskatechese mit dem religiösen Unterrichte in der Schule in organische Verbindung gebracht würde, da die Schüler an Sonntagen öfter um ganz anderes gefragt wurden, als in der Schule behandelt worden war, was zu Unstimmigkeiten geführt hatte. Sodann trachtete er den Grundsatz „Religion und Schulunterricht sollen ein Ganzes⁷⁸⁾ bilden“ dadurch zur Ausführung zu bringen, daß aus Jais' „Kinderfreund“ oder aus den „Moralischen Lesebüchern“ usw. auf den systematischen Religionsunterricht Passendes gelesen oder geschrieben wurde. Nun kamen die Kinder am Sonntag in die Kirche zur Katechese ausgerüstet mit Versen und Erzählungen, mit Antworten aus dem Katechismus und mit Schriftstellen aus dem Evangelium, so daß selbst von Erwachsenen die Kirche am Sonntag viel besucht wurde.

1797 waren über Antrag Vierthalers⁷⁹⁾ die Kirchenkatechesen an der Hauptschule vom Nachmittag auf den Vormittag verlegt worden und bildeten, da sie vom Katecheten selbst gehalten wurden, einen Teil des wöchentlichen Schulunterrichtes. Auch Sabernigg strebte dies an und das Konsistorium suchte einen Modus ausfindig zu machen, dieser Bitte zu willfahren⁸⁰⁾. Am 14. Juni 1798 kündete er im Intelligenzblatte als erster in der Hauptstadt die Eröffnung einer Feiertagsschule an. Er erklärte sich bereit, Lehrlingen und Gesellen an arbeitsfreien Tagen, Sonn- und Feiertagen in seiner Wohnung, im dritten Stocke des Kellhamer Bäckerhauses in der Linzergasse, zur Wiederholung oder Erlernung des Lesens, Schreibens, Rechnens von 1 bis 3 Uhr gegen geringes Entgelt Unterricht zu geben.

So ward das widrige Urteil gegen seine Schule wieder gemildert und die Zahl der Schüler vermehrte sich zusehends; sie stieg bis Weihnachten 1798 auf fast sechzig. Infolge der grimmigen Kälte war die Schule auf einmal wieder ganz leer und erst, als jene nachließ, sammelten sich die Schüler wieder. Da trat neuerlich ein Wendepunkt in der Geschichte der Schule ein. In Birglstein war kurz vorher der alte Lehrer

⁷⁷⁾ Schreiben Vierthalers im Auftrage des Konsistoriums vom 16. April 1797.

⁷⁸⁾ Vierthalers Schulplan, I. c. S. 42.

⁷⁹⁾ Bericht v. 16. Juni 1797; am 13. Juli I. J. vom Erzbischof anbefohlen.

⁸⁰⁾ Kons.-Rats-Sitzung v. 21. Juni 1797. Dekret an Stadtkaplan Stauder; es wurde die Dreifaltigkeitskirche zur Abhaltung des Kinder-gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen bestimmt.

gestorben⁸¹⁾ und mit Neujahr 1799 wurde die Schule auf Betreiben Vierthalers mit einem jungen Manne, dem Seminaristen J. B. Schmied, besetzt. Sofort verlor die Schule jenseits der Brücke zwanzig Schüler aus dem Stein, die bisher in die Linzergasse gegangen waren. Trotz dieses Abfalls war der Rückgang nicht sehr augenfällig, erst seit Allerheiligen erschienen so wenig Kinder, daß man es nicht mehr der Mühe wert hielt, eine Schulkatechese oder einen Kindergottesdienst zu halten⁸²⁾.

Das Konsistorium übertrug Vierthaler die Untersuchung des Falles und dieser forderte d. d. 23. Jänner 1800 von Sabernigg Rechenschaft. Sabernigg gibt in seiner Verteidigungsschrift⁸³⁾ d. d. 1. Februar l. J. unumwunden den Verfall der Schule zu und legt den Gang der Auf- und Abnahme derselben ausführlich dar. Er kommt zu dem Schlusse: Der gegenwärtige Verfall wundere ihn nicht, es wundere ihn nur, daß er imstande war, den Verfall bis ins achte Jahr aufzuhalten. Eine Besserung der Schulverhältnisse jenseits der Brücke könnte vielleicht eintreten, wenn die Schule einem neuen Lehrer übertragen würde, dessen Zutrauen nicht schon durch wahren oder falschen Ruf beeinflußt ist. Und am 3. Februar legte er ein Gesuch vor, mit der Bitte, man möge ihn, da er beim Schuldienst wohl kaum mehr sein Glück machen werde, zu einer andern, ihm angemessenen Bedienstung, etwa in einer Kanzlei, befördern.

Vierthaler äußert sich in seinem Bericht d. d. 13. Februar l. J. dahin, daß Sabernigg „manche bedeutende und richtige Data“ angeführt habe; doch bleibt er bei seiner schon früher ausgesprochenen Meinung, daß die Ursache des neuerlichen Verfalles der Mangel an Freude zum Schulamte gewesen sei, was Sabernigg durch seine Eingabe um einen Kanzleidiensnt gewissermaßen selbst bestätige. Vierthaler wünschte ihm die Verleihung eines solchen, doch dürfte dermalen nichts frei sein; es bleibe daher nichts anderes übrig, als Sabernigg mit Beibehaltung seines jetzigen Gehaltes an eine andere Schule zu versetzen, jenseits der Brücke habe er allen Kredit verloren. Für die Zukunft vorbauend, tritt Vierthaler nun auch für Ausmittlung eines ständigen Quartiers für die Schule jenseits der Brücke ein. Eine Hilfe in diesem Punkte, sagt er, würde für Schule und Lehrer eine bleibende Wohltat sein.

Auf Grund des Konsistorialbeschlusses vom 19. Februar 1800 wurde Sabernigg bedeutet, daß ihm nichts anderes übrig bleibe, als sich zu bemühen, durch Fleiß und Anstrengung seine Schule wieder emporzu-

⁸¹⁾ Franz Fetsch starb im Alter von 73 Jahren; die Schule blieb mehr als drei Monate unbesetzt; erst am 9. Jänner 1799 erfolgte die Ernennung des J. B. Schmied.

⁸²⁾ Der Katechet-Alumnus A. Schluderer hatte gemeldet, daß die vier oder fünf Kinder, die noch die Schule besuchten, meistens Kindermägde machen, da sie der Lehrer, der eine Handarbeit verrichte, nicht schulmäßig beschäftige. Deshalb berichtete Regens Fingerlos d. d. 17. Jänner 1800 an das Konsistorium, daß die diesseitige Schule äußerst schlecht bestellt sei, und fragte, ob er noch Katecheten an diese Schule schicken solle und ob nicht die paar Kinder in die Hauptschule gehen sollten. Er sei der Meinung, daß die Alumnen ihre Zeit besser zu Studien verwenden könnten, als sie dort fruchtlos zu verbringen. L. R. A. Kons.-Akt. 128.

⁸³⁾ Die Verteidigungsschrift umfaßt mehr als zwanzig Bogenseiten und ist den Konsistorialakten, Nr. 128, beigeschlossen.

bringen, oder zu gewärtigen, auf einen anderen Schulposten versetzt zu werden, wenn er sich nicht selbst um einen anderen Dienst umsehe.

Am 3. März 1801 bat er um neuerliche Bewilligung eines Schreibmaterialienbeitrages; er erhielt jedoch d. d. 11. d. M. einen abschlägigen Bescheid, da seine Schule nur von zwei Kindern besucht werde. Es war sein letztes Gesuch gewesen; denn am 19. Mai teilte seine Frau mit, daß ihr Mann am 17. d. M. gestorben sei; sie bat für sich und ihr Kind um Erteilung eines Gnadengehaltes. Die Witwe fand an dem einstigen Kollegen Saberniggs, an dem Schulfondskassier J. L. Notl, einen warmen Fürsprecher. In seinem Bericht d. d. 22. Mai l. J. gibt er zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß diese arme Witwe in gleicher Weise behandelt werde, wie die anderen Lehrerwitwen der Stadtschullehrer, denen aus dem hf. Elediosinariate, dem gemeinen Armen- und dem Bürgersäckel jedes Orts wöchentlich 25 Kreuzer gereicht werden; er hofft dies um so mehr, als sie infolge der langwierigen Krankheit ihres Mannes gänzlich mittellos dastehe, so daß die Leiche Saberniggs wie die eines Bettlers auf Kosten der Almosenkasse begraben werden mußte. Sodann beantragte Notl für das Kind unter Hinweis auf die Pfeifner-Waisen die Reiehung einer monatlichen Zulage von 2 fl aus dem Schulfonde. Das Konsistorium gab d. d. 22. Mai l. J. das Gesuch an das Stadtsyndikat empfehend weiter, nachdem es aus dem Elediosinariate wöchentlich 36 Kreuzer bewilligt hatte. Aus dem Bürgersäckel und aus dem gemeinen Almosen dagegen wurden nur die üblichen 25 Kreuzer wöchentlich gereicht. Diese karge Bemessung veranlaßte Notl zu einem neuerlichen Gutachten⁸⁴⁾ an das Konsistorium, worin er mit Hinweis auf „die in Salzburg noch nie erhört, sehr enorm teure Zeit“, wo alle Lebensmittel in so hohem Preise stünden und noch immer höher steigen, für die Witwe, besonders aber für das hilflose und bedauernswerte Waislein seine Fürbitte einlegte, damit demselben eine monatliche Zulage verliehen werde. Er halte es für sehr bedauerlich und für Schulleute höchst traurig, „daß eine derlei Witwe noch immer zu dem Almosensäcklein als wie ein Bettlerweib angewiesen sei, indem doch ein Schulmann in einem Staate zwar einen unansehnlichen, jedoch aber desto mehr einen so höchst wichtigen Posten bekleide, worauf besonders ein vorzügliches Augenmerk gerichtet werden sollte. Da nun nicht nur dem Staate, sondern auch der Kirche wahrhaftig alles daran gelegen sein soll, so habe eine solche Witwe anstatt ihres Mannes nach seinen schwachen Ideen mit vollkommenem Rechte auf den deutschen Schulfond den ersten und gerechtesten Anspruch“⁸⁵⁾.

Das Konsistorium beschloß denn auch d. d. 19. Juni 1801, zu den bereits angewiesenen Bezügen vom deutschen Schulfonde noch 30 Kreuzer in Gnaden zu bewilligen.

Nach mehrmonatlicher Unterbrechung wurde die Schule in der

⁸⁴⁾ D. d. 18. Juni 1801.

⁸⁵⁾ Aus diesen gutgemeinten Worten Notls sieht man, daß er nicht umsonst durch dreißig Jahre die Freuden und Leiden eines Schulmannes geteilt hatte und nun seinen ehemaligen Berufsgenossen und deren Angehörigen auch als Beamter ein gerechter Fürsprecher sein konnte.

Linzergasse dem Lehrer Franz Gries in Mühldorf a. I. übertragen⁸⁶). Der Bevölkerung wurde im Intelligenzblatte (St. 49) kundgegeben, daß die Eröffnung der Schule am 7. Dezember l. J. in dem neuen Gebäude des Bruderhauses stattfinden werde, und die Eltern wurden ersucht, ihre Kinder, die sie wegen Entfernung nicht in die Hauptschule senden wollen, dem neuangestellten Lehrer anzuvertrauen. Gries hatte sich schon in Mühldorf als echter Schüler Vierthalers trefflich bewährt⁸⁷), und auch in Salzburg gelang es ihm, die Schule St. Andrä, wie sie von ihm bald genannt wurde, zu heben und dauernd zu festigen, so daß die Schülerzahl im nächsten Jahre bereits sechzig und 1803 schon neunzig betrug⁸⁸). Damit war die Schule jenseits der Brücke nach wechselvollem Gesicke in die Reihe der modern geführten Schulen der Stadt getreten und entlastete, sich stetig fortentwickelnd, die Hauptschule.

Schon fünf Jahre früher (1796) war die Schulhalterstelle in Mülln einem tüchtigen Lehrer, dem Hauptschullehrer Michael Seidl, verliehen worden; und es war hoch an der Zeit, die noch vor einigen Jahren so gut besuchte Schule wieder in Gang zu bringen. Als Ursache des Verfalles hatte der Pater Prior (1794) die Nähe der Ursulinenschule, wo die Mädchen Handarbeiten erlernten, ja sogar die Winkelschule in Siesenheim, wohin Kinder von Maxglan gingen und wo nach alter Art unterrichtet werde, schließlich aber die Abneigung mancher Eltern gegen den damaligen Lehrer Steger angeführt. Er mußte jedoch dem Lehrer das Zeugnis geben, daß er Geschicklichkeit und Fleiß habe, daß auch nie Klagen über üble Behandlung der Kinder oder über sein sittliches Betragen laut geworden seien. Daß Steger sehr arm sei und in elenden ökonomischen Verhältnissen lebe, sei allgemein bekannt, aber hierin wäre nicht leicht abzuhelpfen. Der Katechet P. German gebe sich alle Mühe, die Kinder wieder zu sammeln, und habe auch manche Kinder wieder zur Schule gebracht. Sie zähle gegenwärtig zwanzig, obwohl der untätige Steger angebe, zweiundfünfzig zu haben. 1796 kam nun die Ausmietung im Reischlhause dazu und im August d. J. brach Steger durch einen Fall über die Stiege seiner Wohnung ein Bein, so daß er ins St. Johannsspital gebracht werden mußte. Mit dieser Meldung bat P. Prior um Aufstellung eines Adjunkten oder eines anderen Lehrers; gleichzeitig erinnerte er, daß bis Herbst-Ruperti eine neue Wohnung beschafft werden müsse⁸⁹). Dadurch kam die Sache ins Rollen. Vier-

⁸⁶) Damals noch eine salzburgische Stadt. Gries war dort Lehrer und Postexpeditor. Die Ernennung ist vom 7. Dez. 1801 datiert. Nach dem Schulfondsrechnungsrapular ex 1801 wurde Gries jedoch schon für den halben Monat August an Gehalt 8 fl und für die folgenden Monate je 16 fl ausbezahlt.

⁸⁷) Am 6. Sept. 1798 hatte Gries in Anwesenheit geistl. und weltl. Obrigkeit, von Magistratspersonen und Kinderfreunden, auch aus dem k. k. Militär, seine erste Prüfung in Mühldorf abgehalten, bei der die Kinder reichlich beschenkt wurden. J. B. 1798, St. 46.

⁸⁸) Gries hielt 1802 schon eine Prüfung ab, zu der ihm aus dem Schulfonde für Preise 8 fl bewilligt wurden. 1802 eröffnete er eine Feiertagsschule; Anmeldungen wurden in seiner Wohnung im Obermetzger Mayrhouse, Linzergasse 435, II. St., entgegengenommen. Int. Bl. 1802, St. 5, v. 30. Jänner.

⁸⁹) K. A. Müllner Schulakten.

thaler beantragte die Pensionierung Stegers und die Besetzung der Stelle durch den Hauptschullehrer Seidl, und den Bemühungen Bönikes gelang es, den Hausboden im Weinzettelhause aus dem Schulfonde zu kaufen. Der Erzbischof genehmigte mit Entschließung vom 18. Oktober 1796 alle diese Pläne. Seidl trat am 1. Dezember d. J. den Dienst an; inzwischen war der Seminarist Alois Maier Provisor gewesen⁹⁰⁾.

Über die Schule in Nonntal hatte sich Vierthaler in seinem Berichte am abträglichsten, aber auch am kürzesten geäußert, da, wie er sagte, der schlechte Zustand bekannt sei. Dort wirkte seit 1784 Matthias Schnepfleitner. Er hatte die Stelle über Empfehlung des Oberverwalters der Hofmark Leopoldskron erhalten, weil mit dem Schuldienste in Nonntal auch die Verpflichtung verbunden war, gegen 3 fl monatlich jeden Tag von 12 bis 2 Uhr in Moos die Schule zu versehen. Schnepfleitner war früher Müller und Musiker in Zell a. S. gewesen und hatte ein Anwesen besessen, das er aber bald verlor. Auch in Nonntal geriet er in Schulden; er suchte deshalb seine Lage damit zu verbessern, daß er nachts in Gasthäusern die Harfe spielte und Lieder sang, je nach dem Geschmacke der Gesellschaft. Der Magistrat machte das Konsistorium auf diesen sonderbaren Nebenverdienst Schnepfleitners aufmerksam, und da auch dessen Äußeres sehr herabgekommen und keineswegs eines Jugendbildners würdig aussah, stellte der Stadtsyndikus den Antrag auf Abänderung des dermaligen Schulhalters.

Schnepfleitner, der von Verhandlungen seiner bevorstehenden Absetzung Kenntnis erhalten hatte, erbot sich, auf seine Stelle gegen Belassung des Organistendienstes, Reichung eines Quartiergeldes und einer Pension zu resignieren. Domstadtkaplan Kaj. Perzl riet, um das Übel von Grund aus zu heilen, auf diesen Vorschlag einzugehen, und beantragte die Trennung der Schule in Leopoldskron-Moos vom Nonntaler Schuldienste, da diese Einrichtung für beide Orte mehr schädlich als nützlich sei. Trotz allseitiger Zustimmung kamen die Verhandlungen erst im September 1797 mit der Aufstellung des Lehrers Franz Neumayr zum gedeihlichen Abschluß. Vierthaler hatte seinen einstigen Schüler (1790 bis 1792) mit den Worten empfohlen: „Für die Schule in Nonntal wüßte ich keinen schicklicheren Lehrer als den bisherigen Schulhalter in Grödig.“ Neumayr wurde von der Besorgung der Schule in Leopoldskron dispensiert, blieb aber im Bezuge der üblichen 3 fl; dagegen mußte er Schnepfleitner zu seiner Pension von 108 fl noch 15 fl Wohnungsbeitrag leisten. — Neumayr rechtfertigte das in ihn gesetzte Vertrauen in jeder Hinsicht; die Schule gewann an Ansehen, die Schülerzahl wuchs von Jahr zu Jahr. So war auch die letzte der Vorstadtschulen im Sinne Vierthalers eingerichtet⁹¹⁾.

⁹⁰⁾ Die Zahl der Schüler war von 6 auf 33 gestiegen. Maier erhielt vom Konsistorium als Honorar einen Spezies-Dukaten, überdies bezog er als Seminarist monatlich 5 fl. Kostgeld. Vom Schulgelde fiel jedoch nicht viel ab, da die Gläubiger Stegers auf das von der Armenkasse zu erwartende Aversum schon Beschlag gelegt hatten. Maier wurde von Vierthaler an Stelle Seidls als Lehrer „der kleinsten Knabenklasse“ an die Hauptschule in Vorschlag gebracht und auch als solcher ernannt. Karl Wagner: Wie Mülln eine bessere Schule bekam. Msc.

⁹¹⁾ Karl Wagner: Wie Nonntal eine bessere Schule bekam. Msc.

Über die anderen Schulen der Hauptstadt hatte Vierthaler in seinem Berichte kein Urteil abgegeben. Die Schule der Frauen Ursulinen erfreute sich nicht nur der Zufriedenheit der Schulbehörde, sondern auch des Beifalls der Bevölkerung; insbesondere war es die Arbeitsschule und die kostenlose Erteilung des Unterrichtes, die sie beliebt machten. Die Zahl der Schülerinnen, die in drei Klassenzimmern unterrichtet wurden, belief sich um die Jahrhundertwende durchschnittlich auf 140. Die Lehrerinnen und Novizinnen waren seinerzeit von Neukomm durch vier Monate in der verbesserten Lehrart unterrichtet und vor der Schulkommission geprüft worden. Der Nachwuchs an Lehrerinnen wurde im Institute herangebildet; manche Kräfte kamen auch von auswärts. Seit 1784 wurden Prüfungen mit Ausstellung von Handarbeiten abgehalten, wobei viele Preise ausgeteilt wurden; so wurden 1801 neun Hauptpreise und siebenunddreißig Nebenpreise verteilt⁹²). Um den Lehrkräften eine ausgiebige Erleichterung zu verschaffen, befahl Erzbischof Hieronymus mit Dekret vom 24. Oktober 1787, daß die Kostmädchenschule (innere Schule, Institut) und die öffentliche Schulanstalt (äußere Schule) vereinigt werden sollen⁹³). Durch den gemeinsamen Katecheten blieb die Ursulinschule in steter Fühlung mit der Hauptschule. Vierthaler war ein besonderer Freund der Klosterschule und stand der Oberin jederzeit mit seinem Rate zur Seite. Über Aufforderung des Konsistoriums stellte er ein Verzeichnis von Büchern zusammen, deren Studium den Lehrerinnen zur Vervollkommnung in Pädagogik und Methodik empfohlen wurde⁹⁴); zugleich äußerte das Konsistorium der Klosterschule gegenüber mehrere Wünsche⁹⁵) behufs Abstellung verschiedener Mängel in pädagogisch-didaktischer Hinsicht, sowie zur Förderung der Disziplin der äußeren und inneren Schule⁹⁶).

Von den militärischen Schulen bestand nach 1790 nur mehr die auf Hohensalzburg. Sie war damals von Joh. Forster, einem gebildeten Schulmanne, geleitet; doch ging die Schülerzahl so stark zurück, daß das Militär-Kommando die Auflösung beantragte. Stadtkaplan Perzli riet jedoch, die Schule wegen des beschwerlichen, zur Winterszeit gefährlichen Weges von dort in die Stadt zu belassen. Forster wurde 1802 Kanzlist beim Hofkriegsrat und an seine Stelle trat Anton Sellinger.

⁹²) Die Ursulinschule stand nicht unter Vierthalers Aufsicht; die reiche Arbeitsausstellung veranlaßte ihn, im Intelligenzblatte (1801, St. 43) einen Bericht über die Prüfung am 15. Okt. l. J. aufzunehmen. Mit den Handarbeiten waren 733 fl 28 kr verdient worden, um 333 fl 34 kr mehr als im Jahre 1797. Dabei wurde berichtet, daß vom 15. Dez. 1800 bis 7. Jänner 1801 infolge Kriegsunruhen die Schule geschlossen war, auch noch bis Mitte April durch die Anwesenheit der Franzosen die nachmittägige Schulzeit gekürzt wurde und durch Ausbleiben mehrerer Kinder die Leistungen behindert wurden. 1802 betrug die Schülerzahl 152, der verdiente Lohn für die Arbeiten 772 fl 3 kr. Die Prüfung hatte am 28. Oktober stattgefunden (J. B. St. 46).

⁹³) Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Ursulinenklosters (Verfasser Christian Greinz). Salzburg, 1895.

⁹⁴) K. A. Es waren: Niemayr, Villaume Parizek, Wilfling, Satori, Feder u. a. m.; auch Beckers Not- und Hilfsbüchlein.

⁹⁵) Über Anregung des Katecheten Dr Joh. Paul Harl.

⁹⁶) K. A. Ursulinen-Akten.

Da auch unter seiner Führung die Schülerzahl nicht stieg, hob die bayrische Regierung d. d. 30. Dezember 1810 die Schule auf; die Kinder wurden den bürgerlichen Schulen zugewiesen, für die aus der Militärkasse vierteljährig 15 kr für jedes Kind gezahlt wurde⁹⁷⁾.

Die Schule im Waisenhaus war seit 1779 dem Waisenvater Georg Mayer, einem mit reichen Kenntnissen und wissenschaftlichem Streben ausgestatteten Manne, anvertraut. Sie wurde daher nicht nur von den Waisenkindern, sondern auch von Kindern der Nachbarschaft besucht, was sogar zu Kompetenzstreitigkeiten mit dem Müllner Lehrer führte, die aber von Vierthaler geschlichtet wurden⁹⁸⁾. Jede neue Methode, die Mayer in pädagogisch-didaktischen Werken kennen lernte und die ihm ausführbar schien, wurde mit den Waisenknaben erprobt; er dehnte seinen Unterricht auch auf deutsche Grammatik und Syntax aus, beschäftigte die Schüler mit Obstkultur, pflegte mit ihnen deutschen Kirchengesang und lehrte talentierte Schüler auch Latein⁹⁹⁾, da er selber einst primus extra gradum der Philosophie in Salzburg gewesen war¹⁰⁰⁾.

Als „Mädchenlehrmeisterin“ war Anna Anger und als Mithelferin für den Mädchenunterricht Katharina Lehenauer bestellt; diese erhielt 2 Dukaten Rekompens und seit 1791 einen monatlichen Gehalt von 1 fl 30 kr¹⁰¹⁾.

Demnach waren sowohl die Hauptschule als auch die Nebenschulen der Stadt in fortschreitender Verbesserung begriffen, ja, die Nebenschulen hatten das Vertrauen der Bevölkerung soweit wieder gewonnen, daß sie sehr gut besucht wurden und eine gleichmäßige und günstige Verteilung der Schüler auf alle Schulen stattfand.

Die Führung der Hauptschule und die Beaufsichtigung der Nebenschulen, der Unterricht und die Überwachung der Seminaristen, die Vorlesungen an der Universität, die Ordnung der Hofbibliothek, die Herausgabe der Lehr- und Schulbücher, die Redaktion der Staats-Zeitung hinderten Vierthaler an der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. Er legte deshalb mit Ende des Jahres 1799 die Stelle als Lehrer der Pädagogik an der Universität zurück, sprach aber in seinem Schreiben an das Konsistorium, d. d. 8. Dezember l. J., die Hoffnung aus, daß die Vorlesungen fortgesetzt und an seiner Statt von einem Priester gehalten würden. Er begründet diesen Wunsch einerseits damit, daß in die Pädagogik auch der Religionsunterricht gehöre und ein großer Teil der Auditoren¹⁰²⁾ junge Priester seien, anderseits damit, daß er das Amt

⁹⁷⁾ Anton Behacker, Die militärischen Volksschulen in Salzburg. „Die Heimat.“ 1918, Nr. 34. Doch ist dort Anton Sellinger mit seinem Bruder David, dem Zeichenlehrer, verwechselt.

⁹⁸⁾ K. A. Müllner Schulakten.

⁹⁹⁾ D. d. 18. Mai 1791 wurde die Resolution erlassen, geschickte Waisenknaben zum Studium zuzulassen. K. A. Exp.-Prt.

¹⁰⁰⁾ H. F. Wagner. Biographien, l. c. 1877. Georg Mayer. Von Alois Flammlischberger, Advokat und Lizentiat zu Salzburg, einem ehemaligen Waisenknaben.

¹⁰¹⁾ K. A. Exp.-Prt. ex 1791.

¹⁰²⁾ Vierthaler zählte gewöhnlich 70 bis 100 Hörer. Der Wert der Veranstaltung der pädagogischen Vorträge wurde selbst im Auslande anerkannt. Nicht bloß einzelne Fremde reisten eigens hieher, um sich einen

dem Katecheten der Hauptschule übertragen wissen möchte, um dessen Einnahmen zu erhöhen. Mit Dekret vom 13. Dezember 1799 war denn auch die Lehrstelle dem Katecheten Dr. Joh. Paul Harl übertragen worden¹⁰³). Er las bis Juni 1802, worauf sie Katechet Dr. Ignaz Thanner übernahm¹⁰⁴).

Vierthaler gewann damit Zeit zur Herausgabe einer „Literatur-Zeitung von Salzburg“ und veröffentlichte 1804 den 1. Teil der „Geschichte des Schulwesens und der Kultur in Salzburg“.

deutlichen Begriff von diesem Institute zu machen, auch der geistliche Rat in München empfahl den kurfürstlichen Titulanten, die pädagogischen Vorlesungen zu benützen und veranstaltete von 1799 an ähnliche Vorträge. Waren auch die Kollegiangelder nicht beträchtlich, so machten sie doch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Lebenshaltung Vierthalers aus; er hoffte, den Entgang an Einnahmen durch literarische Arbeit auszugleichen. L. R. A. Rub. 10 A. Fasz. 13.

¹⁰³) Harl hatte schon im Lehrerseminar für Vierthaler wöchentlich zwei Stunden Unterricht in Pädagogik erteilt und damit ein „nötiges Praeexercitament“ erhalten. Vierthaler war überzeugt, daß Harl die Vorlesungen mit Erfolg halten werde. Nach dem Lektionsplane konnte Harl die Vorlesungen erst mit dem Wintersemester 1800/1801 beginnen; die förmliche Übertragung geschah mit 10. Februar 1802. Kons. Arch. Exp. Prot.

¹⁰⁴) Kons. Arch. Dekret v. 9. Juni 1802, womit Thanner als Katechet und Lehrer der Pädagogik ernannt wurde.

Im 11. Hefte der Salzburgerischen Literatur-Zeitung, November 1802, ist die Eröffnung der Vorlesungen Thanners über Pädagogik und Methodologie angezeigt; das Wintersemester begann mit 15. November.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1924

Band/Volume: [64](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner Karl

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Schulverbesserung in Salzburg unter Erzbischof Hieronymus Grafen Colloredo. 97-128](#)